

AUSGABE 4 | 2020

NEUES RUPPIN

DAS STADTMAGAZIN

Vereint

1990 – 2020

30 Jahre Deutsche Einheit in Neuruppin



Seite 6-7

WISSENSHAUS

Das Alte Gymnasium in neuem Glanz



Seite 12-13

NEUE NUTZER

auf dem Flugplatz



Seite 26-27

30 JAHRE

Handel und Wandel



Seite 29

FONTANE

Es geht weiter!



Seite 35

LAUBSACK- AUSGABE

startet am 19.10.2020



Seite 39

RÜCKBLICK

Eine Klinik im Wandel

NEUES RUPPIN Das Stadtmagazin Information kommunaler Unternehmen

Stadtwerke Neuruppin GmbH
Heinrich-Rau-Straße 3, 16816 Neuruppin
T: 03391 511-0, www.swn.de
GF: Joachim Zindler, Thoralf Uebach

Fontanestadt Neuruppin
Kulturkirche | Kulturhaus
Karl-Marx-Straße 103, 16816 Neuruppin
T: 033971 3086-0, www.kulturhaus-neuruppin.de
Leiter: Andreas Vockrodt

Ostprignitz-Ruppiner
Personennahverkehrsgesellschaft mbH
Perleberger Str. 64, 16866 Kyritz
T: 033971 3086-0, www.orp-busse.de
GF: Ulrich Steffen

Sparkasse Ostprignitz-Ruppin
Fontaneplatz 1, 16816 Neuruppin
T: 03391 811720, www.sparkasse-opr.de
Vors. des Vorstands: Markus Rück

Neuruppiner Wohnungsbaugesellschaft mbH
Kränzliner Straße 32a, 16816 Neuruppin
T: 03391 8407-0, www.nwg-neuruppin.de
GF: Robert Liefke

Grundstücks- und Wohnungsbaugenossenschaft
Neuruppin eG
Präsidentenstraße 85, 16816 Neuruppin
T: 03391 398417, www.gwg-neuruppin.de
Vorstand: Marina Stoltz, Franka Delert

WBG Neuruppin e.G. Karl Friedrich Schinkel
Anna-Hausen-Straße 14, 16816 Neuruppin
T: 03391 84010, www.wbg-neuruppin.de
Vorstand: Frank Borchert, Gudrun Bamberg

InKom Neuruppin GmbH – Wirtschaftsförderung und
Stadtmarketing für die Fontanestadt Neuruppin
Trenckmannstr. 35, 16816 Neuruppin
T: 03391 82209-0, www.inkom-neuruppin.de
GF: Axel Leben

Ruppiner Kliniken GmbH – Hochschulklinikum der
Medizinischen Hochschule Brandenburg
Fehrbelliner Straße 38, 16816 Neuruppin
T: 03391 39-0, www.ruppiner-kliniken.de
GF: Dr. Gunnar Pietzner, Dr. Matthias Voth

AWU Abfallwirtschafts-Union
Ostprignitz-Ruppin GmbH
Ahornallee 10, 16818 Märkisch Linden / OT Werder
T: 033920 502-0, www.awu-opr.de
GF: Matthias Noa

Fotos: Sebastian Haerter, Bolko Bouché, Museum (15),
Matthias Klenke (7), REG Petruscke-Juhre (40), Stadt
Neuruppin (4), Peter Elstermann (18), InKom (22),
Uwe Hasselmann (23), Quartiersmanagement (25)

Gesamtherstellung:
STEFFEN MEDIA GmbH
Friedland I Berlin I Usedom
www.steffen-media.de

Ihr Draht zur Redaktion:
Sebastian Haerter, STEFFEN MEDIA GmbH
sebastian.haerter@steffen-media.de
T: 039601 274-34

LIEBE NEURUPPNERINNEN UND NEURUPPNER,

je nach Jahrgang erinnern Sie sich mehr oder weniger gut daran, wie unsere Stadt 1990 aussah. Mir selbst sind die Bilder noch sehr präsent. Als gebürtiger Neuruppiner habe ich mich schon immer glücklich geschätzt, in einer der lebens- und liebenswertesten Städte leben zu können.

Viele Orte in unserem damaligen Stadtbild, die aus heutiger Sicht nicht zu den schönsten zählten, waren für uns Normalität und haben sich über die Jahre enorm entwickelt. Nicht umsonst trotzen wir dem Trend des ländlichen Raums und halten unsere Einwohner*innenzahlen stabil. Und nicht umsonst wählen zahlreiche Tourist*innen unsere Region gezielt als Urlaubsdestination aus. Ob 2019 durch die gelbe fontane.200-Brille betrachtet oder in diesem Jahr mit stylischer Mund-Nasen-Bedeckung: Neuruppin ist „mit Abstand“ die schönste Stadt!

Und dieses Ergebnis kommt nicht von ungefähr. Zahlreiche Akteure haben in den letzten drei Jahrzehnten dazu beigetragen, das Beste aus dieser Stadt herauszuholen - und tun es noch. Dabei nehmen wir vieles, das sich zum Positiven entwickelt, fast als selbstverständlich hin. In der vorliegenden Broschüre wollen wir daher beispielhaft und aus ganz verschiedenen Blickwinkeln aufzeigen, wie sich die Fontanestadt Neuruppin seit der Wende verändert hat. Lassen Sie sich von den Themen überraschen, erinnern Sie sich und erfahren Sie vielleicht noch unbekannte Hintergründe.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude auf dieser kleinen Zeitreise durch Neuruppin! Und wenn Sie das Heft aufbewahren und es in 10 Jahren erneut zur Hand nehmen, werden Sie überrascht sein, wie viel Neues sich auch in dieser Zeit entwickelt haben wird.

Herzliche Grüße
Ihr Jens-Peter Golde
Bürgermeister



■ Bürgermeister Jens-Peter Golde

BÜRGERNAHE STADTVERWALTUNG

Cornelia Diehr leitet das Bürgerbüro der Stadtverwaltung. Die insgesamt sechs Beschäftigten sorgen dafür, dass Einwohnerinnen und Einwohner mit Reisepässen und Personalausweisen, Führerscheinen und Zulassungen versorgt werden. Aber das ist noch längst nicht alles.

Das Bürgerbüro ist seit 2001 im damals neu eröffneten Rathaus A untergebracht. Es ist das Aushängeschild einer bürgernahen Verwaltung. Wer ein Anliegen hat, kann ohne Termin kommen, die Wartezeit beträgt selten länger als zehn Minuten. Geöffnet ist an allen Arbeitstagen, außer mittwochs. Außerdem jeden 1. Sonnabend im Monat. (Wegen der Corona-Vorschriften aktuell abweichende Regelungen).

Cornelia Diehr hat das Bürgerbüro mit aufgebaut. Sie arbeitete bis 1991 in einer städtischen Kita. Weil die Kinderzahl damals drastisch zurückging, bot die Verwaltung Erzieherinnen einen Wechsel an. Einige übernahmen neue Aufgaben, andere reduzierten freiwillig ihre Stundenzahl. Dadurch waren keine Entlassungen nötig.

Die erste Aufgabe für Cornelia Diehr war die Übernahme der Einwohnermeldedatei von der Polizei. Diese war zuvor für das Meldewesen zuständig und gab auch Pässe und Ausweise aus. Eine weitere Sonderaufgabe forderte die Beschäftigten in dieser Zeit: Die Einführung der Lohnsteuerkarten. Die automatisch erstellten Karten enthielten zwar die Steuerklassen, aber keine Angaben zur Kirchensteuer. „Wir mussten diese Anfang 1992 mit der Schreibmaschine eintippen. Es bildeten sich lange Warteschlangen.“, erinnert sich die Sachgebietsleiterin.



■ Cornelia Diehr leitet das Bürgerbüro der Stadtverwaltung.



■ Blick in das Gebäude während der Sanierung.

Das Bürgerbüro ist mehrfach umgezogen, bis es 2001 ins neu eröffnete Rathaus Karl-Liebknecht-Straße 33-34 (Haus A) kam. Haus B wurde schon ab 1994 von der Stadtverwaltung genutzt. Die kommunale Nutzung des früheren Garnisonslazaretts ist ein Beispiel für gelungene Konversion. Teile der alten Kasernenmauer und ein Ein-Mann-Bunker am Rande des Parkplatzes erinnern noch an diese Zeit. Die Beschäftigten des Bürgerbüros haben im

Laufe der Zeit immer mehr Aufgaben übernommen, dazu gehörte ab 2009 das Entgegennehmen von Fahrerlaubnis-Anträgen und ab 2013 die Änderung von Kfz-Zulassungen. Die beliebten NP-Kennzeichen gibt es übrigens erst seit 2016 wieder. Außerdem kassiert das Bürgerbüro Kitabeiträge und Hundesteuer. Seit 2015 arbeitet das Bürgerbüro fast komplett digital. Ausdrucke gibt es nur noch für die Bürger – als Beleg.



■ Dr. Ekkehard Paris war der erste frei gewählte Stadtverordnetenvorsteher.

Heute werden alle Sitzungsunterlagen online verschickt bzw. können im Internet unter <https://neuruppin.ratsinfomanagement.net/> oder per App heruntergeladen werden.

Auch die Bevölkerung kann sich im Internet oder per App über Sitzungstermine, Sitzungsunterlagen und die gefassten Beschlüsse informieren. Auch ein Newsletter kann abonniert werden.

ZEIT DES AUFBRUCHS

„Wir wollten keine Vorteile sondern haben Kommunalpolitik aus Überzeugung gemacht“, so beschreibt Dr. Ekkehard Paris die Aufbruchstimmung in der ersten frei gewählten Stadtverordnetenversammlung von Neuruppin.

Die Wahlen waren am 6. Mai 1990, am 31. Mai fand die konstituierende Sitzung in der Musikschule statt und schon am 18. Juni folgte die erste reguläre Sitzung. Das Tempo zeigt, wie groß der Wille der Stadtverordneten war, das Leben in Neuruppin neu zu gestalten. Unter ihnen der Zahnarzt Dr. Ekkehard Paris. „Ich war ein Gegner der Regierungspolitik der DDR. Jetzt wollte ich Veränderungen durchsetzen helfen“, berichtet er.

Dr. Paris leitete als Stadtverordnetenvorsteher die Sitzungen und sorgte für die Einhaltung der Regeln. Er erinnert

sich: „Das war relativ einfach, denn alle wollten die Stadt voranbringen. Es gab noch Mehrheiten über Parteigrenzen hinweg.“ Die wichtigsten Beschlüsse in dieser Zeit seien die Gründung der NWG und der Stadtwerke gewesen. Paris: „Ich habe mich sehr dafür eingesetzt, weil die Stadt damit Einflussmöglichkeiten bekommt.“

Zu den Umgangsformen der Abgeordneten gehörten auch regelmäßige Treffen der Fraktionsvorsitzenden. Sie fanden sonnabends im Alten Kasino „bei Goldes“ statt. Missverständnisse konnten ausgeräumt und Konsens in wichtigen Fragen hergestellt werden. Die ersten Sitzungsprotokolle bestehen nur aus wenigen Seiten. Erst später, als die Stadtverwaltung einen von Bad Kreuznach geschenkten Profi-Kopierer einsetzen konnte, bekamen die Abgeordneten vorab die Beschlussvorlagen. In den folgenden Wahlperioden waren die Sitzungsunterlagen dann schon bis

zu 100 Seiten dick. Die Versammlungen dauerten bis in den späten Abend. Oft kam Dr. Ekkehard Paris in der Mittagspause ins Rathaus, um Vorlagen zu unterschreiben und Absprachen zu treffen. Telefonieren war bis 1992 noch mit Hindernissen verbunden. Die Verbindungen innerhalb des Rathauses wurden per Hand gestöpselt.

Dr. Ekkehard Paris gab 1993 sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher ab. In der zweiten Wahlperiode trat er für Pro Ruppian an, er war insgesamt 22 Jahre Stadtverordneter. Er sagt: „Helmut Kohl hat uns damals blühende Landschaften versprochen. Für Neuruppin trifft das zu.“

DAS NEUE HAUS DES WISSENS

Das Alte Gymnasium war das erste öffentliche Gebäude, das nach dem Stadtbrand von 1787 wiederaufgebaut wurde. Es ist das repräsentativste Gebäude und es liegt auf dem mittleren der drei großen Stadtplätze. Bildung hatte bei Friedrich Wilhelm II. einen hohen Stellenwert. Baudezernent Arne Krohn: „Mit der denkmalgerechten Sanierung und der Nutzung als Haus des Wissens und der Kultur stehen wir in einer guten Tradition.“

Civibus Aevi Futuri (den Bürgern der künftigen Zeit) steht über dem Haupteingang. Heute sind die Kreismusikschule, die Städtische Jugendkunstschule und die Stadtbibliothek die wichtigsten Nutzer. Einige Räume stehen der Medizinischen Hochschule Brandenburg zur Verfügung, die Montessori-Grundschule ist im Nachbarhaus. Arne Krohn: „Die Entwicklung zum Haus des Wissens und der Kultur bringt Leben in die Innenstadt. Die Eltern kommen mit ihren Kindern, sie gehen zwischendurch in die Geschäfte oder nutzen die Cafés. Wir haben dieses Ziel schon mit Umgestaltung des Schulplatzes verfolgt.“

Von 2009 bis 2011 wurde das Alte Gymnasium in mehreren Abschnitten saniert, gefördert durch die Europäische Union. Die Musikschule kam als erstes dran. „Wir haben jetzt einen lichtdurchfluteten Saal. Die großen Glastüren können wir öffnen und bei Veranstaltungen den Hof einbeziehen.“, sagt Harald Boelk. Er war 1968 Musikschüler in Neuruppin, später dort Lehrer und seit 2004 ist er der Leiter der Musikschule. Harald Boelk erinnert sich: „Das Gebäude wurde in den 1970er Jahren schon einmal umgebaut. Damals war in der Mitte die Erweiterte Oberschule. Weil die marode Decke mit Baumstämmen abgestützt werden musste, nannten wir sie Baumschule.“ Die Kreismusikschule



■ Das Alte Gymnasium – eine erste Adresse für Bildung und Kultur.

hat ihren Hauptsitz in Neuruppin und Zweigstellen in Kyritz, Wittstock und Rheinsberg. Insgesamt 900 Kinder und Erwachsene werden von 32 Lehrkräften unterrichtet. „Ein Instrument lernen ist Arbeit, aber wir wollen, dass der Spaß dabei nicht zu kurz kommt“, lautet die Devise von Harald Boelk. Gemeinsames Musizieren und Auftritte tragen dazu bei.

Seit 1982 ist die Stadtbibliothek im Alten Gymnasium zu Hause. Gudrun

Gericke ist von Anfang an dabei, Leiterin Andrea Plagemann seit 1983. „Wir waren zwischen 2001 und 2011 in der Bilderbogenpassage untergebracht. Es ist schön, wieder zurück zu sein“, sagt Andrea Plagemann. Sie ist stolz darauf, wie sich die Bibliothek seitdem entwickelt hat. Die Zahl der regelmäßigen Leserinnen und Leser ist von 700 auf 2000 gestiegen. Mit dem Umzug wurde die Verbuchung von „Zettelwirtschaft“ auf RFID-Codes umgestellt. Ausleihe und Rückgabe können



**Gudrun Gericke &
Andrea Plagemann**

Mitarbeiterin und
Bibliotheksleiterin haben den
Umbau miterlebt



Alexandra Christ

Leiterin der
Jugendkunstschule



Harald Bölk

Leiter der Kreismusikschule

wahlweise auch in Selbstbedienung erledigt werden. Andrea Plagemann: „Wir haben mehr Zeit, Bücher zu empfehlen oder Tipps für die Suche zu geben.“

Alexandra Christ leitet seit 2016 die Jugendkunstschule. Tanz, Theater, Popmusik und Kunst werden in Kursen, Workshops und Projekten angeboten. Seit 2014 ist die Jugendkunstschule staatlich anerkannt. Das ist mit Qualitätsanforderungen verbunden, aber auch mit einer festen Förderung aus Landesmitteln. Vor allem Kinder und Jugendliche nutzen die Einrichtung. 400 sind angemeldet, davon allein 250 in den verschiedenen Tanzgruppen. „Wir haben ein supertolles Haus, man sieht, dass der Stadt die Kultur am Herzen liegt“, sagt die Leiterin.

Ihre Vorgängerin, Monika Meichsner, hat zusammen mit Gritt Maruschke, Liane Behlert und weiteren engagierten Lehrkräften die Jugendkunstschule aufgebaut: „Der Zuspruch von Kindern und Eltern hat uns 1990 zur Gründung ermutigt.“ Bis heute wird die Jugendkunstschule von einem Förderverein unterstützt, in dem Monika Meichsner mitarbeitet. Frank Matthus ist der Vereinsvorsitzende.



Das Alte Gymnasium erstrahlt wieder in neuem Glanz.



Das Gebäude wurde komplett entkernt und bekam eine neue Raumaufteilung.

SCHULLANDSCHAFT IM WANDEL

Die Schullandschaft in Neuruppin ist seit 1990 in Bewegung: Es gibt ein Auf und Ab der Schülerzahlen, Schulen in freier Trägerschaft, neue Schultypen und neue Bildungskonzepte. Sozialdezernent Thomas Fengler: „Die Eltern können heute unter vielen unterschiedlichen Angeboten auswählen. Das macht den Schulstandort Neuruppin attraktiv.“ Aktuell saniert die Stadt die Wilhelm-Gentz-Schule, dann werden alle Schulgebäude auf zeitgemäßem Stand sein.

Die FontaneSchule wurde gerade zum zweiten Mal modernisiert, sie ist seit 2018 ein Schulzentrum. Es gibt eine Grundschule – zurzeit mit den Klassen 1 bis 3 – und eine Oberschule ab Klasse 7. Für die Kleinen wurden Lerninseln und Horträume eingerichtet. Außerdem bekam die Schule Akustikdecken, um den Geräuschpegel zu reduzieren, eine Digitalausstattung und WLAN, die Sporthalle wurde saniert und die Fassade neu gestaltet.

Das Gebäude der FontaneSchule gehört der NWG, die es bereits einmal im Jahre 2000 umfassend modernisierte. Den schönen Sportplatz können auch die Kinder aus dem Wohngebiet nutzen. Angela Rohwer ist seit 2004 an der FontaneSchule Lehrerin und seit 2017 Schulleiterin. Sie findet es



■ Die FontaneSchule hat einen neuen Spielplatz bekommen.

gut, jetzt Schulzentrum zu sein: „Den Kindern fällt der Übergang in die Sekundarstufe leichter. Sie kennen ihre Lehrer schon“.

Die Fontaneschule ist offen für alle. Sie ist eine Ganztagschule und eine „Schule für Gemeinsames Lernen“, also auch für Kinder mit besonderem Förderbedarf. Außerdem gibt es „Produktives Lernen“ in Klasse 9. Wer dort mitmacht, ist zwei Tage pro Woche in der Schule und drei Tage zum Praktikum in einem Betrieb. Produktives Lernen ist für Lernende, die ihre Stär-

ken in der Praxis haben. Ohne dieses Angebot würden sie die Schule wahrscheinlich ohne Abschluss verlassen müssen.

Vier verschiedene Abschlüsse können an der FontaneSchule gemacht werden. „Für viele Eltern ist das erklärungsbedürftig. Es ist unsere Aufgabe, sie zu beraten, welcher Weg für ihr Kind der Beste ist. Wir orientieren auf erreichbare Berufsziele“, sagt Angela Rohwer. Die Schule hat einen guten Ruf, die Grundschulklassen sind voll ausgelastet.

INDIVIDUELLE AUFGABEN

Mathias Jäkel ist seit 2017 Schulleiter. Seine Grundschule „Karl Liebknecht“ kennt er noch aus Schülerperspektive. Er wurde 1995 in die „Karli“ eingeschult, als sie noch eine Gebäudehälfte der FontaneSchule belegte.

Was hat sich in den 25 Jahren verändert? „Wir arbeiten heute individueller. Bei der Einführung in ein Thema steht der Lehrer vor der Klasse, aber bei den Aufgaben gehen wir auf die unterschiedlichen Leistungsniveaus

ein. Auch die Begabten werden gefördert, indem sie nicht einfach mehr Aufgaben lösen, sondern Aufgaben, die sie interessieren.“

Auch die Karl-Liebknecht-Schule ist eine „Schule für Gemeinsames Lernen“. Dort lernen Kinder mit unterschiedlichen körperlichen Handicaps oder mit Leistungseinschränkungen in bestimmten Fächern. Der Förderbedarf bei Deutsch als Fremdsprache ist kleiner geworden. „Diese Kinder wer-

den sofort in die Klassen integriert. Die meisten von ihnen sind schon in Deutschland geboren und waren hier im Kindergarten“, sagt der Schulleiter. Seine Grundschule wurde 2009 saniert und sie sieht heute noch wie frisch renoviert aus. Mathias Jäkel sagt: „Die Lehrkräfte, die Hausmeister und die Sekretärin achten sehr darauf, dass es so bleibt.“ Und genau diesen Satz hat auch Angela Rohwer für ihre FontaneSchule gesagt.

SPORT UND SPIEL IM FORUM

Nach rund zwei Jahren Umbauzeit konnten die Kinder der Kita Kunterbunt 2012 eine komplett neu gestaltete Einrichtung in Besitz nehmen. Die Kita in der Artur-Becker-Straße ist nicht nur schöner geworden, die Kinder haben jetzt auch mehr Möglichkeiten, ihre Talente zu entfalten. Herzstück der Kita ist ein großer, lichtdurchfluteter Raum, der die beiden sanierten Gebäudeflügel verbindet.

„Wir nennen diesen Bereich Forum, es ist das Highlight unserer Einrichtung“, berichtet Kita-Leiterin Ute Hinze. Die Kinder treiben dort Sport, spielen und bekommen im Kinderrestaurant ihr Mittagessen.

Ute Hinze ist seit 2007 Kita-Leiterin, zuvor war sie fast 18 Jahre Kindergärtnerin in Wuthenow. Die Stadt konnte Fördermittel vom Land bekommen und investierte insgesamt knapp vier Millionen Euro, der Umbau dauerte fast zwei Jahre. Ute Hinze ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis. „Wir konnten dem Architekten unsere Wünsche mitteilen. Die bodentiefen Fenster waren zum Beispiel unsere Idee. „Jetzt können die Kinder ihren Eltern einen Abschiedsgruß zuwinken“, erzählt die Kita-Leiterin.

Die Kita Kunterbunt hat den Schwerpunkt Bewegung. Die Kinder können sich – in normalen Zeiten – frei im



■ Kita-Leiterin Ute Hinze im neuen Verbindungsbau.

Haus bewegen und zwischen verschiedenen Angeboten wählen. Für die Bewegung gibt es einen Turn- und einen Tanzraum sowie einen großzügigen Spielplatz. Auch im gläsernen Verbindungsbau sind Spielgeräte aufgebaut, mit denen die Motorik gefördert wird. Das sind zum Beispiel Podeste und Tore, die immer wieder neu angeordnet zum Klettern oder Durchkriechen anregen.

Es gibt noch mehr Felder, auf denen die Kita aktiv ist, das sind Sprachförderung und gesunde Ernährung. Die Kinder bewirtschaften ein Gemüsebeet und bereiten die Ernte in einer Kinderküche zu. Für die Sprachför-

derung stehen unter anderem Bücher und Lernspiele zur Verfügung.

Die Kita Kunterbunt ist mit 223 Plätzen eine der größten von neun städtischen Kitas. Sozialdezernent Thomas Fengler: „Wir können insgesamt etwa 800 Kinder aufnehmen. In den sieben Kitas von freien Trägern sind es etwa noch einmal so viele.“ Seit einigen Jahren steigt der Bedarf an Kita-Plätzen wieder deutlich an. Thomas Fengler rechnet damit, dass das noch einige Zeit so anhält. Darum wollen mehrere freie Träger ihre Einrichtungen erweitern. Die Stadt plant für ihre Kita in Gildenhall einen Neubau mit mehr Plätzen als bisher.



■ Die Kita vor der Sanierung.



■ Die Kita Kunterbunt mit ihren charakteristischen Schaufenstern.



■ Hannelore Gußmann war 1990 bei der ersten Abgeordnetenreise nach Bad Kreuznach dabei.

BEGEGNUNG

auf Augenhöhe

„Ich habe in Bad Kreuznach Menschen kennengelernt, die uns respektvoll, interessiert und mit großer Hilfsbereitschaft begegnet sind“, sagt Hannelore Gußmann. Sie reiste vom 14. bis 17. Februar 1990 mit der ersten Neuruppiner Delegation in die Partnerstadt. Kurz zuvor, am 22. Januar, wurde in Neuruppin die Städtepartnerschaft unterzeichnet.

Als die Städtepartnerschaft angebahnt wurde, stand die Mauer noch. Nun aber hatten sich die Vorzeichen geändert. Der offiziellen Neuruppiner Delegation gehörten auch die neuen Kräfte an, Reinhold Dzienian vom Neuen Forum sowie Inge und Frank Wehrmann für die SDP. Hannelore Gußmann gehörte damals der NDPD an.

Hannelore Gußmann erinnert sich: „Mir fiel auf, dass die Verwaltungsangestellten ihren Abgeordneten großer

Wertschätzung begegneten. Anders als bei uns, wo der Bürgermeister die Politik bestimmte.“ Für die Neuruppinerin war der Besuch im Michelin-Reifenwerk spannend. Sie erkundigte sich beim Betriebsrat nach seiner Tätigkeit, denn unabhängige Personalvertretungen gab es in der DDR nicht. Hannelore Gußmann war dann von 1990 bis 2003 Personalratsvorsitzende bzw. Betriebsratsvorsitzende der Ruppiner Kliniken.

Außerdem war sie von 1998 bis 2003 Stadtverordnete, dann aber SPD-Mitglied, weil sie die Arbeitnehmerrechte dort besser vertreten sah. Sie reiste bis 2015 insgesamt viermal mit einer offiziellen Delegation nach Bad Kreuznach. „Das Verhältnis hat sich in der Zeit gewandelt. Wir wollten damals vor allem lernen und haben Wissen dankbar aufgenommen. Die jungen Mitreisenden sind anders. Sie sind selbstbewusster geworden, es ist fast eine Begegnung auf Augenhöhe.“

Internationale Städtepartnerschaften

- **Certaldo (Italien)** seit 1968, Aktivitäten: Certaldofest alle zwei Jahre, Jugendaustausch, Kulturaustausch
- **Nymburk (Tschechien)** seit 1972, Aktivitäten: Bürgerfahrten
- **Babimost (Polen)** seit 2005, Aktivitäten: Bürgerfahrten, Landfrauen-Begegnungen, Kunstprojekte

Magdalena Yanshin organisiert in der Stadtverwaltung die Zusammenarbeit mit den Partnerstädten. Sie verweist darauf, dass es von Anfang an auch einen intensiven bürgerschaftlichen Austausch gegeben hat. Es gibt Bürgerfahrten, gemeinsame Sportveranstaltungen und Kulturbegegnungen mit den Nachwuchs Bigbands beider Städte. Sie treffen sich abwechselnd in Bad Kreuznach und Neuruppin.

Das Weinfest ist eine feste Größe im Neuruppiner Kulturkalender. Die Winzerbetriebe von der Nahe präsentieren ihre Weine. Im Gegenzug ist die Neuruppiner Kochakademie mit Wildspezialitäten beim Nikolausmarkt in Bad Kreuznach dabei. Vereinsvorsitzender Holger Wizisk sagt: „Sie warten dort schon auf uns. Sie lieben unseren Grünkohl mit Knacker. Es sind Freundschaften entstanden.“

NEURUPPIN BLEIBT BUNT

Für den 1. September 2007 – den Weltfriedenstag – hatte eine rechtsextremistische Organisation zu einer Demonstration aufgerufen. „Es waren 40 bis 50 Neonazis gekommen, denen wir uns mit 1000 Menschen entgegenstellt haben. Das waren nicht nur Linke, die bürgerliche Mitte ging auf die Straße“, berichtet Martin Osinski, Sprecher des Bündnis Neuruppin bleibt bunt.

In den 1990er Jahren hatten rechtsgerichtete Jugendliche in Neuruppin mehrfach Linke angegriffen, durch Gespräche und verstärkte Jugendsozialarbeit kehrte jedoch Ruhe ein. Deswegen heißt es auch: Neuruppin BLEIBT bunt. Der bündnisgrüne Abgeordnete Wolfgang Freese brachte den Namensvorschlag ein. Die Initiatoren telefonierten auch gleich los, um ein breites Bündnis zustande zu bringen. Das gelang innerhalb von einer Woche. 43 Persönlichkeiten unterzeichneten den Aufruf zur Gegen demonstration, unter ihnen Bürgermeister Jens-Peter Golde und Landrat Christian Gilde.

Bis 2012 fanden in Neuruppin noch fünf Veranstaltungen rechter Grup-



■ Martin Osinski ist Sprecher von Neuruppin bleibt bunt.

pierungen statt, darunter ein NPD-Bundesparteitag am 12. November 2011. Neuruppin bleibt bunt stellte sich jedes Mal dagegen, mit Demonstrationen, Sitzblockaden, Plakaten, aber auch einem Volksfest und einem Fahrradkorso. Martin Osinski: „Die Rechtsextremisten wollten in Neuruppin Fuß fassen. Sie haben nicht damit gerechnet, dass sich die Bürger einer kleinen Stadt so geschlossen

dagegenhalten. Damit ist Neuruppin vielen Menschen positiv in Erinnerung.“ Das Bündnis Neuruppin bleibt bunt ist weiterhin aktiv und besetzt historische Daten mit eigenen Veranstaltungen. Das sind zum Beispiel der 1. September und der 9. November. Osinski: „Es ist unser Anliegen, die Erinnerungskultur hochzuhalten. Wir wollen damit verhindern, dass Rechte diese Daten für sich missbrauchen.“

EINSTELLUNGEN HINTERFRAGEN

Mit Vorträgen, Filmen und Lesungen gibt Jugendwart Eckhard Häbler im Café Hinterhof/ev. Jugendzentrum immer wieder Anstoß zur Diskussion über Rechts. Er sagt: „Ich komme aus der Friedensbewegung und war in der DDR Totalverweigerer. Mit meinem christlichen Hintergrund lehne ich Krieg, Menschenverachtung und all das ab, wofür die Rechten stehen.“ Trotzdem ist er mit Jugendlichen aus rechten Umfeld öfter im Gespräch. „Es lässt sich schwer diskutieren, wenn verhärtete Positionen aufeinanderpral-

len. Viele sind aber auf der Suche. Ich frage dann, wie sie zu ihrer Einstellung gekommen sind, und versuche, ein Nachdenken anzuregen. So handhaben es auch viele Mitglieder der Jungen Gemeinde in ihrem Umfeld – und zwar sehr selbstbewusst.“ Das Café Hinterhof bekam 1992 seinen Namen. Damals hatten Rechtsradikale in Rheinsberg Asylbewerber angegriffen. Das Café Hinterhof sollte ein Raum werden, wo sich Menschen aus anderen Ländern angstfrei treffen und ihre Projekte verwirklichen können.



■ Eckhard Häbler leitet das Jugendzentrum Café Hinterhof.



Der Berliner Jannes Siems hat in Neuruppin das Fliegen erlernt.

NEUE NUTZER

auf dem Flugplatz

Was hat sich auf dem Neuruppiner Flugplatz getan? Hans Schaefer und Axel Leben kennen sich dort besonders gut aus und stellen die neuen Nutzer vor. Hans Schaefer war von 2006 bis 2014 für die Konversion im Ruppiner Land zuständig, ab 2007 war er außerdem Geschäftsführer bei der InKom. Seit 2016 ist er im Ruhestand, Axel Leben wurde sein Nachfolger.

1994 hatten die letzten sowjetischen Flieger das Flugplatzgelände verlassen und sogar Teile der Rollbahn mitgenommen. Sie ließen aber Altlasten – Treibstoffe, Altöl und Lösungsmittel – zurück. Die Brandenburgische Bodengesellschaft räumte nach dem Abzug der Militärs das Größte weg. Für die Fläche des künftigen Gewerbegebietes Flugplatz erfolgte 2011 eine Bodenuntersuchung mit Magnetfeld-Sensoren. Nochmals fiel containerweise Schrott an, darunter auch Munition.

Segelflugverein

Ja, es wird noch geflogen in Neuruppin. Jannes Siems ist Vorsitzender des Flugtechnischen Vereins Spandau 1924 e. V. Gerade landet er mit seinem Segelflugzeug auf einem Rasenstück weit im Norden des Platzes. Jannes Siems ist seit 2002 Vereinsmitglied, seine ersten Flugstunden machte er bereits in Neuruppin. Die Segelflugzeuge werden fast geräuschlos mit einer Seilwinde auf Höhe gebracht. Es gibt sogar eine Vereinbarung, dass ihre Platzrunde nicht über die Musikersiedlung geht, um die Bewohner nicht zu stören. An Wochentagen weiden Schafe auf der Landebahn. Eine Win-win-Situation. Die Schafe halten das Gras auf der Landebahn kurz und verhindern die Versteppung.

Dachklempnerei Klaus Scheufler

Der erste Gewerbebetrieb auf dem Gelände war die Dachklempnerei Klaus Scheufler. Das Molchower Unternehmen kaufte 1994 die ehemalige Offi-

zierskantine, die noch aus Zeiten der Fliegerschule stammt. „Der Umzug von Molchow nach Neuruppin war 1996“, berichtet Stefan Scheufler, der heute gemeinsam mit Heiko Ebert den Betrieb führt. „Das Gebäude hatte einen Tarnanstrich, es sah heruntergekommen aus, aber die Substanz war gut.“ Sogar die Flügeltür zum Speisesaal ist noch erhalten. Dort ist heute die Werkstatt.



Ein historisches Foto aus dem Album der Firma Scheufler, die ehemalige Offizierskantine ist hier noch mit Tarnfarbe gestrichen.



■ Heiko Ebert und Stefan Scheufler schätzen am Standort vor allem die Nähe zur Autobahn.



■ Mario Cuba (Mitte) führt Axel Leben und Hans Schäfer durch sein Unternehmen.

Stefan Scheufler: „Ich bin seit 1998 im Unternehmen und habe hier auch gelernt. Die Dachklempnerei besteht aber schon seit 1984. Mein Vater Klaus Scheufler beschäftigte damals vier oder fünf Mitarbeiter. Nach 1990 ist das Unternehmen schnell bis auf 28 Mitarbeiter gewachsen.“ Zu den besonders spannenden Aufträgen in dieser Zeit zählten das Sparkassengebäude am Fontaneplatz und die Pfarrkirche. Heute ist die Firma Scheufler oft in Berlin tätig. „Die gute Anbindung an die Autobahn ist ein großer Vorteil für uns“, sagt Stefan Scheufler.

Cuba Kunststofftechnik

Seit 2017 ist die Firma Cuba Kunststofftechnik im Gewerbegebiet Flugplatz Nord zu Hause. Firmenchef Mario Cuba führt Hans Schäfer und Axel Leben durch eine moderne Werkhalle: „Wir haben eine voll digitalisierte Produktion – von der Auftragserteilung bis zur Auslieferung.“ Die Spritzgussautomaten arbeiten in drei Schichten und sind robotergesteuert. Sie pressen Kunststoffgranulat unter Wärme und mit einem enormen Druck in die Formen. Die Werkteile finden in Elektrogeräten, Autos und zahlreichen Maschinen Anwendung. Vater Dietmar Cuba gründete das Unternehmen 1990 in Köpelnitz bei Rheinsberg als Ein-Mann-Betrieb und entwickelte es erfolgreich. 2008 kaufte Mario Cuba das Unternehmen, Vater Dietmar arbeitet als Angestellter weiterhin mit. 31 Mitarbeiter sind jetzt bei der

Cuba Kunststofftechnik beschäftigt. Der Umzug nach Neuruppin im Jahr 2017 wirkte sich positiv aus. „Wir können in die Fläche wachsen und finden leichter qualifiziertes Personal und“, sagt Mario Cuba.

Stephanus Werkstätten

Mit den Stephanus Werkstätten hat auch eine große Behinderteneinrichtung auf dem Flugplatz ihren Sitz. Peter Abraham erinnert sich an die alten Werkstätten, die 1991 im Bullenwinkel eröffnet wurden: „Bis 1990 gab es in den Betrieben noch Abteilungen mit geschützten Arbeitsplätzen. Aber die Erzeugnisse waren plötzlich nicht mehr gefragt. Für die Beschäftigten war das eine große psychische Belastung. Peter Abraham konnte beim Land Mittel für den Neubau auf dem Flugplatz einwerben, das Gebäude

wurde im Dezember 2006 fertiggestellt. Silvio Pohl ist seitdem der Neuruppiner Betriebsstättenleiter. Er sagt: „Wir stellen Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen ein. Es ist nicht so leicht, für jeden die richtige Aufgabe zu finden, aber ist gelingt. Heute beschäftigen die Stephanus Werkstätten in Neuruppin 185 Menschen. Etwa 50 Unternehmen in der Region gehören zu den ständigen Auftraggebern.“

InKom-Geschäftsführer Axel Leben: „Die Stephanus Werkstätten sind Partner der Industrie. Sie sind in Neuruppin gut vernetzt. Außerdem haben sie ein eigenes Produkt entwickelt. Die Umhängetasche „Ruppi Bag“ aus LKW-Planen von Technoplan ist zu ihrem Markenzeichen für unsere Stadt geworden.“



■ Silvio Pohl (links) und Peter Abraham im Gespräch mit Werkstatt-Mitarbeiter Jens Trebbin.

FÜR EINE FREIE HEIDE

Das Aus für den Bombenabwurfplatz in der Kyritz-Ruppiner Heide ist das Ergebnis einer erfolgreichen Kooperation unterschiedlicher Kräfte: Bürgerschaft, Wirtschaft und Kommunen. Das brachte die Bundeswehr schließlich zum Aufgeben.

Die erste Demonstration fand am 15. August 1992 statt, kurz nachdem die Bundeswehr ihr Übungsplatzkonzept verkündet hatte. Noch im gleichen Monat gründete sich die Bürgerinitiative FREIE HEIDE. Sie absolvierte einen Marathon mit insgesamt 113 Protestwanderungen, Ostermärschen und vielen Aktionen.

Der Kreistagsabgeordnete Wolfgang Freese war als Tontechniker fast immer dabei. Er gab auch den Anstoß für die Gründung einer Unternehmerinitiative. „Wir brauchten Geld für Gutachten, Konzepte und gute Anwälte vor Gericht. Das konnte die FREIE HEIDE nicht allein tragen.“ Er musste nicht lange reden. Am 6. Februar 2004 gründete sich die Unternehmervereinigung PRO HEIDE. Vorstandsmitglied Prof. Klaus Günther: „Die FREIE HEIDE konzentrierte sich auf den Protest gegen die Bundeswehr, PRO HEIDE zeigte die Nachteile der militärischen Nutzung anhand wissenschaftlicher Untersuchungen auf.“ Der Bombenabwurfplatz hätte die Region 15 000 Arbeitsplätze gekostet und gravierende Folgen für die Volkswirtschaft gehabt. Das war durch Stellungnahmen verschiedener Ämter und Behörden belegt.

In Erklärungen sprachen sich die Parlamente gegen den geplanten Luft-Bo-



■ Wolfgang Freese war bei fast jeder Veranstaltung der FREIEN HEIDE für die Tontechnik verantwortlich.

den-Schießplatz aus. 260 Kommunalpolitiker aus fünf angrenzenden Landkreisen unterschreiben 2005 einen Offenen Brief an den Bundeskanzler. 2010 vereinbarten Vertreter der betroffenen Kommunen mit den Bürgerinitiativen die Gründung einer Kommunalen Arbeitsgemeinschaft.

Jens-Peter Golde war Vorstandsvorsitzender von PRO HEIDE und geschäftsführender Vorsitzender der kommunalen Arbeitsgemeinschaft. Er sagt: „Es war eine Aufgabenteilung. Die Kommunen planten die schrittweise Nutzbarmachung von Teilen der Liegenschaft. Die Arbeitsgemeinschaft entwickelte wirtschaftlich tragfähige Lösungen als Alternative zur Bundeswehr.“ 15 Mal scheiterte die Bundeswehr vor Gericht, zuletzt am 31. Juli

2007 vor dem Verwaltungsgericht in Potsdam. In einer Musterklage von Unternehmern ging es um wirtschaftliche Schäden durch den Übungsbetrieb. Der Richter verlangte von der Bundeswehr ein formelles Planungsverfahren, bei dem alle Einwendungen berücksichtigt werden sollten. Das war mit Verweis auf die Landesverteidigung bisher nicht geschehen.

Am 29. November 2007 forderte der Bundesrechnungshof dann vom Verteidigungsministerium, auf den Übungsplatz zu verzichten, da der Bedarf nicht mehr vorhanden sei. Am 9. Juli 2009 schließlich erklärte Bundesverteidigungsminister Franz-Josef Jung den Verzicht auf die Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide als Luft-/Bodenschießplatz.“

KEIN ELFENBEINTURM

Mit der Einweihung des Erweiterungsbaus im Januar 2015 kann das Museum seinen Besuchern eine neue Qualität bieten. Was das bedeutet, erklärt Maja Peers-Oeljeschläger. Die erfahrene Historikerin leitet seit Oktober 2016 das Museum.

„Wir sind ein lebendiges Museum, kein Elfenbeinturm. Wir beziehen die Stadtbevölkerung in unsere Arbeit ein.“ Aktuelles Beispiel ist die neue Wechselausstellung zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit, die unter anderem mit Fotos von Eckhard Handke gestaltet wurde. Menschen aus Neuruppin berichten in Zeitzeugeninterviews über die bewegte Nachwendezeit. Die Ausstellung wird am 3. Oktober eröffnet.

Maja Peers-Oeljeschläger: „Wir haben im Januar 2020 eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel Museumsgeflüster begonnen und die Bevölkerung dazu eingeladen, über die Zukunft des Museums zu diskutieren. Wir wollen herausfinden, welche Themen für die Menschen besonders interessant sind. Wir möchten mit unseren Ausstellungen und Veranstaltungen gern verschiedenste Besuchergruppen erreichen.“ So ein Dialog mit der Bevölkerung ist zum Beispiel beim Projekt „Durcheinander“ (2016–2018) oder mit der Ausstellung zum 150-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Neuruppin (2017) gelungen.

Mit Fertigstellung des Anbaus wurde auch der Museumshof für die Gäste geöffnet und kann für Veranstaltungen genutzt werden. Der Tempelgarten hat eine weitere Pforte erhalten. Das Museum und das wiederhergestellte Gartendenkmal rücken dadurch enger zusammen. Die attraktiven Veranstaltungen des Tempelgartenvereins strahlen auf das Museum ab – und umgekehrt. Das Museum konnte im



■ Schülerprojekt in der Steindruckwerkstatt.



■ Museumsleiterin Maja Peers-Oeljeschläger.

Zuge der Neugestaltung des Museums im Altbau eine Steindruck- und eine Letterndruckwerkstatt einrichten. Erwachsene und Kinder nutzen sie regelmäßig. Dort werden Einführungen in die Drucktechniken und mehrtägige Kurse für Schülergruppen angeboten. Mit der Leitausstellung „fontane.200/Autor“ zog das Museum im Fontanejahr 2019 über 36 000 Besucher an. „Diese Ausstellung wäre ohne den Neubau nicht möglich gewesen. Er ist klimatisiert und die Exponate sind vor Tageslicht geschützt. Damit können auch empfindliche Ausstellungsstücke wie die Handschriften Fontanes

gezeigt werden. Die Leihgeber hätten sie uns sonst nicht zur Verfügung gestellt“, sagt Maja Peers-Oeljeschläger. Auch die Bilderbogen gehören zu den gefährdeten Exponaten. Sie waren für das einfache Volk gemacht und sind auf billigstem Papier gedruckt. Durch den Ankauf einer privaten Sammlung in den 1990er Jahren hatte das Museum seinen Bestand auf über 12 000 unterschiedliche Bogen erweitert. Darunter sind auch Exemplare aus Süddeutschland und vielen Ländern Europas. Insgesamt investierten die EU, der Bund und das Land etwa sieben Millionen Euro.

DIE STIFTUNG SOZIALES NEURUPPIN

Nur gemeinsam können wir etwas erreichen!

Seit 2008 fördert die Stiftung Soziales Neuruppin die Jugendarbeit, die Kultur, den Sport und weitere Leistungen der Wohlfahrtspflege. Sie trägt damit zur Erhaltung und Verbesserung der sozialen, kulturellen und sportlichen Infrastruktur der Fontanestadt bei.

Die Förderung erfolgt vorwiegend durch die Zahlung von Zuschüssen an Vereine und Verbände, soziale Einrichtungen und andere Vereinigungen, die Aufgaben im Sinne des Stiftungszwecks erfüllen. Von 2008 bis 2019 vertrat Margarete Jungblut, ehemalige Beigeordnete des Bürgermeisters der Fontanestadt Neuruppin, die Stiftung als Vorsitzende des Kuratoriums. Im letzten Jahr übernahm dann Andreas Haake den Vorsitz.

Sind auch Sie ehrenamtlich im Verein tätig und haben wundervolle Projekte, bei denen es noch an den finanziellen Mitteln zur Umsetzung scheitert? Das Antragsformular sowie weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.neuruppin.de/bildung-soziales/soziales/stiftung-soziales-neuruppin.html>.

Das Prinzip einer gemeinnützigen Stiftung ist einfach: Eine Stifterin oder ein Stifter bringt Vermögen in eine Stiftung ein. Diese legt das ihr übertragene Vermögen sicher und gewinnbringend



■ Margarete Jungblut war lange Kuratoriums-Vorsitzende, Sebastian Svenßon unterstützt die Stiftung Soziales Neuruppin als Mitarbeiter der Kämmerei.

an. Die so erwirtschafteten Überschüsse werden für einen gemeinnützigen Zweck ausgegeben. Das gestiftete Vermögen selbst muss als Grundkapital der Stiftung erhalten bleiben. Spenden kommen direkt den Antragstellern zu Gute.

Um möglichst viele Projekte mit den benötigten finanziellen Mitteln unterstützen zu können, freut sich die Stiftung natürlich über jede Spende oder Zustiftung.

MEHR DAZU:

**Bankverbindung der
Stiftung Soziales Neuruppin:**
Sparkasse Ostprignitz-Ruppin
IBAN: DE96 1605 0202 1720 0458 91
BIC: WELADED1OPR
Verwendungszweck: Spende bzw.
Zustiftung Stiftung Soziales Neuruppin

Ansprechpartnerin:
Juliane Schlüter, T: 03391 355-165
juliane.schluer@stadtneuruppin.de

AUF DEM WEG IN DIE SCHULDENFREIHEIT

Zu Beginn der 1990er Jahre hatte Neuruppin sehr viel investiert, gleichzeitig waren die Steuereinnahmen noch sehr gering. 1995 wurde mit fast 32 Millionen Euro Schulden der historische Höchststand erreicht. Der neue Kämmerer Willi Göbke verordnete einen Sparkurs. Ein strategisches Ziel ist die vollständige Entschuldung der Stadt bis 2030. Die Stadt nahm durch den Ver-

kauf des Rathauses in der Wichmannstraße Geld ein und sparte bei Investitionen durch die Übertragung von zwei Schulen an die NWG. Niedrigzinsen, steigende Steuereinnahmen sowie ein aktives Zinsmanagement ermöglichten eine kontinuierliche Tilgung der Kreditverbindlichkeiten. Thomas Dumalsky, seit 2018 Kämmerer, sagt: „Die Stadt hat aktuell noch etwa 11 Millio-

nen Euro Schulden, 21 Millionen Euro sind getilgt. Die Verschuldung der Bevölkerung beträgt derzeit 365 Euro pro Kopf der Bevölkerung.“ Trotz Sparens werden pro Jahr durchschnittlich acht bis zehn Millionen Euro investiert. Ein aktuelles Projekt ist die Sanierung der Wilhelm-Gentz-Schule, die bis 2022 für 15 Millionen Euro geplant ist. Knapp zwei Drittel der Kosten trägt die Stadt.

NEUES LEBEN

in der Pfarrkirche

„Im Dach waren Löcher, die Turmspitze hatte sich gesenkt, die Wände waren durchnässt“, so beschreibt Pfarrer Heinz Karau den Zustand der Pfarrkirche im Jahr 1990. Ohne ihn wäre es wahrscheinlich noch schlimmer gekommen. Der Pfarrer hatte im Dachstuhl Schüsseln und Wannen aufgestellt und ging sie regelmäßig leeren. 20 Jahre lang.

1969 trat Karau in der Stadtkirche St. Marien seine erste Pfarrstelle an. 1970 wurde die Kirche baupolizeilich gesperrt, die Gemeinde zog in die Klosterkirche. Da es in der DDR damals keine Kirchensteuer gab, war die Kirche für den Erhalt ihrer Baudenkmale auf Hilfe vom Staat angewiesen. Für die Klosterkirche wurde diese gewährt, für die Pfarrkirche nicht. „Ich hatte den Eindruck, dass es den staatlichen Stellen egal war, wenn die Kirche verfällt“, sagt Karau. Ihm war es nicht egal, auch die Kirchengemeinde half mit Arbeits-einsätzen.

Pfarrer Joachim Cierpka kam 1992 aus Westberlin nach Neuruppin. Der Theologe mit PR-Erfahrung startete die Aktion „Rettet die Pfarrkirche.“. Jetzt wurde das Ausmaß der Schäden deutlich. Ab 1993 konnte die Erneuerung von Dach und Fassade beginnen. Das Land und die Bundesstiftung Denkmalpflege investierten rund 1,5 Millionen Euro. 1994 wurde Otto Theel als Bürgermeister gewählt und entwickelte zusammen mit Cierpka Ideen für den Umbau der Kirche zu einem Veranstaltungszentrum. Die Kosten wurden von Experten auf fünf Millionen Euro geschätzt. Otto Theel sagt: „Der Kirche war klar, dass sie die Sanierung und Erhalt von zwei großen Kirchen nicht allein bewältigen kann.“ Weil er als PDS-Bürgermeister bei den Ministerien in Potsdam schlechte Karten hatte, holte er sich Unterstützung. Der erfahrene Verwaltungsjurist Franz Bender aus

Westfalen-Lippe wechselte nach seiner Pensionierung 1995 als ehrenamtlicher Berater von der Kreisverwaltung zur Stadt. Ein Jahr später stand auch eine Vereinbarung zwischen Stadt und Kirche.

Horst Zahl ist aktuell einer der Geschäftsführer der gemeinsamen Gesellschaft Tourismusforum Neuruppin GmbH. Er berichtet: „Ihre Gründung war nötig, um Kredite aufzunehmen und Fördermittel zu beantragen. Die Stadt hält in der GmbH etwa zwei Drittel der Anteile, die Kirche ein Drittel.“ Kirche und Stadt besetzen bis heute jeweils einen der beiden ehrenamtlichen Geschäftsführerposten.

Bereits 1995 erlebten 1400 Menschen in der damals noch unsanierten Kirche ein glanzvolles Konzert. Dann wurde sie noch einmal geschlossen und bis 2002 aufwändig saniert. Dafür wurden 4,6 Millionen Euro eingesetzt. Die Anfangsjahre waren holprig. Für das Kongress-Zentrum Pfarrkirche – in Verbindung mit dem Hotelneubau – war die Auslastung zu gering. 2007 hieß die Pfarrkirche dann offiziell Kulturkirche, aber zweimal wechselte der Betreiber. Der Neustart erfolgte 2011. Kulturkirche und Kulturhaus wurden als Einrichtungen der Stadt unter einer Leitung vereint. Das Programm sollte unterschiedliche Gruppen ansprechen, damit sich beide Häuser nicht mehr gegenseitig Konkurrenz machen. Ab 2011 wurde dieses Konzept durch Andreas Vockrodt umgesetzt. Der studierte Kulturmanager verfügt über exzellente Kontakte in die Kulturszene und holt hochkarätige Künstler nach Neuruppin. Dabei geht es querbeet durch die Genres. Neuruppin war mit der Pfarrkirche wiederholt überregional in den Schlagzeilen, zum Beispiel mit der Präsentation von Malerei und Grafik des Schauspielers Armin Mueller-Stahl oder mit der Installation von 400 Fontane-Figuren im Jahr 2016 durch den Konzeptkünstler Ottmar Hörl.



■ Pfarrer Heinz Karau mit Ehefrau Christiane.



■ Alt-Bürgermeister Otto Theel.



■ Horst Zahl ist für das Gebäude verantwortlich.



■ Andreas Vockrodt ist Kulturmanager für Pfarrkirche und Stadtgarten.



■ Sie vertreten die Interessen ihrer Ortsteile. Hinten links: David Kissner (Ortsvorsteher Molchow), Manfred Bruder (Ortsvorsteher Buskow), Michael Peter (Ortsvorsteher Gühlen-Glienicke), Heidemarie Ahlers (Ortsvorsteherin Alt Ruppin), Wolfgang Händel (Ortsvorsteher Nietwerder), Frau Anita Ludwig (Ortsvorsteherin Radensleben), Siegfried Pieper (Ortsvorsteher Karwe), Janett Mussel (Ortsvorsteherin Wulkow), Harald Krumhoff (Ortsvorsteher Stöffin); Olaf Matschoss (Ortsvorsteher Gnewikow); Achim Fiedler (Ortsvorsteher Lichtenberg); Axel Noelte (Ortsvorsteher Wuthenow)

NICHT GANZ DORF UND NICHT GANZ STADT

„Ich wohne in Neuruppin, aber in einem Ortsteil. Dieser Ortsteil heißt Karwe. Das soll nicht vergessen werden“, sagt Heidemarie Petruschke. Im Jahre 2004 hat Neuruppin 13 neue Ortsteile hinzubekommen. Heute, 16 Jahre später, wollten wir herausfinden, wie sich das Leben im Ortsteil Karwe anfühlt.

„Die Karwer fühlen sich bei Neuruppin nicht schlecht aufgehoben“, denkt Heidemarie Petruschke. Sie selbst hätte ein eigenes Amt besser gefunden, aber Wustrau-Alt friesack ließ sich von Fehrbellin werben. Für ein eigenes Seegemeinden-Amt war Einwohnerzahl danach zu gering. Heidemarie Petruschke kam als Flüchtlingskind nach Karwe. Sie wurde Lehrerin und unterrichtete bis 1971 in der Grundschule, die im Knesebeckschen Schloss unter-

gebracht war. Von 1983 bis 1991 war sie Ortsbürgermeisterin. Sie ist heute Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes und stellvertretende Vorsitzende des Parkvereins. Ihr ist der Zusammenhalt im Dorf wichtig, mit ihrem Frauenbund bietet sie darum einmal in der Woche eine Bastelstunde für Kinder an. Und gerade hat sie an der Dorfstraße einen Bücherstand aufgebaut: „Bücher sollte man nicht wegwerfen.“

Krafft von dem Knesebeck ist Vorsitzender des Parkvereins. Der Nachfahre des berühmten Adelsgeschlechts kam 1990 in die Gemeinde und hat Teile des früheren Familienbesitzes zurückgekauft. Er wohnt in einem ausgebauten Pferdestall. Das Schloss wurde 1983 abgerissen, nachdem es viele Jahre leer stand und verfiel. Die Rückkehr der Familie Knesebeck hatte

Signalwirkung. Krafft von dem Knesebeck konnte einige Wirtschaftsgebäude vor dem Verfall retten und ließ in den 1990er-Jahren im Grundriss der früheren Ställe Wohnungen bauen. Jetzt kamen viele kulturinteressierte Menschen in das Dorf. Oft ließen sie sich von Theodor Fontane inspirieren, der den Gutsark „seiner Länge nach passiert“ und dann das Knesebecksche Herrenhaus beschrieben hat. Krafft von dem Knesebeck wollte schon lange den historischen Gutsark wiederherstellen. 2010 hatten Gartenarchitektur-Studenten dort Reste von Steinbänken und die ältesten Baumgruppen lokalisiert. Danach bestimmten sie die früheren Sichtachsen. 2017 ließ der Verein mit Hilfe von Spendengeld und EU-Fördermitteln Wege anlegen und die Sichtachsen wiederherstellen. 2019 konnte der Park zusammen mit der Ausstellung „Fontane trifft Knesebeck“

eröffnet werden, 4000 Gäste sahen die Ausstellung im Fontanejahr. „Im Parkverein treffen Menschen aufeinander, die sich sonst wahrscheinlich nie begegnet wären. Manche geben Geld, andere legen Hand an“, sagt von dem Knesebeck. Das Miteinander von Stadt und Land, Ost und West funktioniert. Er erinnert an die Urbanisierung beim Alten Fritz und sagt: „Zuzug hat immer dazu geführt, dass Entwicklung erfolgt. Eine Provinz ohne Zuzug ist zum Sterben verurteilt“.

„Die Menschen ziehen her, weil Karwe am See liegt und wir noch eine Gaststätte haben“, sagt der Ortsbeiratsvorsitzende Siegfried Pieper. Als Gemeindeplaner hat er ab 1990 die Flächennutzungsplankonzepte für Karwe, Lichtenberg, Gnewikow, Nietwerder und Radensleben erstellt. „Damals war es das Wichtigste, Eigentumsfragen zu klären und in Karwe Gewerbeflächen für Handwerker auszuweisen. Danach erfolgte die Instandsetzung und Modernisierung vieler Häuser und Dächer“, berichtet Pieper. Er selbst war von der Umgebung so begeistert, dass er einige Jahre später seinen ersten Wohnsitz in Westberlin aufgab und herzog. 1999 wurde er als Ortsbeirats-Vorsitzender gewählt. Karwe hat heute keine Landwirtschaft mehr. Die Menschen orientieren sich Richtung Stadt, sie fahren dorthin zur Arbeit und zur Schule. 85 Prozent der Karwer Haushalte hat ein Auto oder sogar zwei. „Natürlich sind die Vereine gut für das Gemeindeleben. Aber auch dort fehlen die Jungen und das Mittelalter“, sagt Pieper. Bei den Ortsbeiratssitzungen funktioniert das Dorfleben: Der Beirat hat zwar nur drei Mitglieder, aber mindestens 50 Gäste kommen zu den Sitzungen. „Wir bilden uns zu allem eine Meinung und bringen sie in Neuruppin an. Wenn 80 Prozent der Menschen in der Stadt wohnen, geht dort der Großteil des Geldes hin. Soweit klar. Aber für den Ortsteil sind sinnstiftende Dinge wichtig: Kurze Wege für die Kinder, die Kirche und die Kneipe sowie das Dorfgemeinschaftshaus.“



■ Krafft von dem Knesebeck ist Vorsitzender des Parkvereins.



■ Heidemarie Petruschke leitet eine Frauengruppe.



■ Dr. Siegfried Pieper ist der Ortsbeiratsvorsitzende.

EIN WORT GERÄT IN VERGESSENHEIT

An der Stadtmauer, hinter der Klosterkirche, gibt es eine unscheinbare Tafel. Sie ist leicht zu übersehen und die Schrift ist klein, doch der Inhalt war bedeutsam. Baudezernent Arne Krohn erläutert: „Die Neuruppiner Erklärung vom 28. Mai 1991 ist die Grundlage für die Denkmalförderung. Damit konnten wir unsere Altstadt vor weiterem Verfall retten – so wie noch weitere 300 Städte mit historischen Stadtkernen in Ostdeutschland.“

Ein paar hundert Meter weiter, in der Poststraße 31, betrieb Marco Leppin zu dieser Zeit einen Kiosk. Der gelernte Baufacharbeiter hatte das Haus 1987 für 16 000 DDR-Mark von seiner Mutter gekauft und selbst renoviert. 1990 kündigte der damals 22-Jährige seine Anstellung und eröffnete einen Imbiss in einer leerstehenden Erdgeschosswohnung. Daraus wurde eine Lebensaufgabe. Marco Leppin brachte in seinen neuen Beruf als Gastwirt handwerkliches Geschick und Liebe für seine Heimatstadt ein. Er baute den Imbiss Schritt für Schritt aus, so dass sein Restaurant Klosterhof heute vier Häuser und einen beachtlichen Biergarten umfasst. Eines der Häuser gehörte dem Tischlermeister Erhard Becker, der 2009 gestorben ist. Das war einer der letzten Handwerker im Viertel, berichtet Marco Leppin.

Der Gastwirt hat aus der Tischlerwerkstatt ein Event-Museum gemacht, dort trifft sich regelmäßig der Stammtisch Neuuppiner Geschichte, der eine Ausstellung über das Handwerk im Quartier gestaltet hat. Der 88-jährige Dieter Exner hat daran mitgearbeitet. Gemeinsam schauen sich Marco Leppin und Dieter Exner eine Neuruppiner Karte mit vielen farbigen Punkten an. Jeder Punkt steht für ein Gewerbe, die Farbe kennzeichnet die Branche.



Dieter Exner und Mario Leppin in der Ausstellung Altes Handwerk in Neuruppin.



Dieter Exner führt durch „seine“ Poststraße.

In der Poststraße waren Gastwirte und Lebensmittelläden, Bäcker, Schuhmacher, Ofensetzer und eine Bettfedernreinigung. „Von denen ist keiner reich gewesen. In der ganzen Stadt gab es so viele Gewerke, manchmal bis in die 1990er Jahre hinein, erinnert sich Exner. „Und auf den Höfen befanden sich Karnickelställe, Kohlenschuppen, Waschküchen und Klohäuschen.“ Dieter Exner ist gebürtiger Neuruppiner und war von 1974 bis 1986 Direktor der KWV. Rückblickend sagt er: „Hier

unten, bei den Fachwerkbauten, konnten wir den Verfall nicht aufhalten.“ Zu dieser Zeit hieß die Gegend Nachtkackenviertel. Keiner wollte dort hinziehen, viele Häuser standen leer. Auch bei den privaten Hausbesitzern reichten die Mieteinnahmen nicht, um die Gebäude zu erhalten. Heute sind die unsanierten Häuser selten geworden. Dieter Exner zeigt auf ein eingerüstetes Fachwerkhaus und sagt: „Jetzt werden sogar Gebäude angefasst, die 50 Jahren leer standen.“



■ Die Schinkelstraße 21 vor der Sanierung.



■ 2002 verwandelte die NWG das Gebäude in ein Schmuckstück.

Walter Tolsdorf war ab 1990 Geschäftsführer der NWG. Er erinnert sich an die Herausforderungen jener Zeit: „Die NWG konnte keine Kredite aufnehmen, weil sie durch die Altschulden aus dem DDR-Neubauprogramm belastet war. Im Altbau stiegen uns die Leute auf den Kopf, weil wir per Gesetz zweimal die Mieten verdoppelt hatten, aber an den Wohnungen zu wenig machen konnten. Bei vielen Häusern lag das an den ungeklärten Eigentumsverhältnissen.“

Noch 1991 wird Neuruppin in das Programm städtebaulicher Denkmalschutz aufgenommen. Bis 2018 sind rund 48 Millionen Euro an Fördermitteln in das Sanierungsgebiet Innenstadt geflossen. Mit der Förderung wurden Straßen grundlegend erneuert, öffentliche Gebäude saniert und private Bauherren unterstützt. „In der Innenstadt sind bis jetzt ungefähr 60 Prozent der Straßen und 80 Prozent der Häuser saniert“, schätzt Michael Bake, Mitarbeiter des Sanierungsträgers DSK.

Die Gegend um die Klosterkirche und den Neuen Markt hat sich extrem verändert. Die Gehwege sind erneuert, Putzfassaden und Fachwerkhäuser grundsaniert und liebevoll gepflegt. Die NWG sanierte dort zum Beispiel

das Haus mit der schönsten Tür Neuruppins (Siechenstraße 21). Es ist ein Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert mit einer Rokoko-Tür. Die Putzfassade wurde erst 1900 vorgeblendet. Der Neue Markt war 1990 halb betoniert. Er war auch Parkfläche und Fahrschulplatz. Heute ist er ein grün umrahmter Stadtplatz, der gern auch für kleinere Kulturveranstaltungen genutzt wird. Unter den Bäumen spielen Kinder. Aus den Hinterhöfen sind grünen Oasen geworden. Es gibt ein paar kleine Läden und Restaurants, vor denen die Menschen sitzen. Ein

neues Lebensgefühl ist eingekehrt. Von Nachtjackenviertel spricht niemand mehr und wahrscheinlich wird das Wort bald ganz vergessen sein.

Leben jetzt auch andere Menschen hier? „In meiner Nachbarschaft bin ich mit 53 Jahren fast der Älteste“, sagt Marco Leppin. Die Generation von 1990 gibt es nicht mehr. Viele Häuser haben den Eigentümer gewechselt. Wer hier ein Haus kauft, zieht selber ein. Das sind meistens Neuruppiner, die es jetzt in dieses Stadtviertel zieht.



■ Michael Bake unterstützt Bauherren mit Städtebaufördermitteln.

SONNENUFER AUSGEBUCHT

Mit dem Verkauf des letzten Grundstücks am Neuruppiner Sonnenufer konnte die Neuruppiner Stadtentwicklungsgesellschaft mbH & Co. Sonnenufer KG 2014 die Vermarktung eines neuen Wohngebietes mit Einfamilienhäusern am Ruppiner See erfolgreich abschließen. Zuvor mussten auf dem Areal viele Industrieruinen komplett beseitigt und tausende Tonnen Erdreich bewegt werden, bis dann endlich die Straßen, Gehwege und Grundstücke angelegt werden konnten. Am Anfang liefen die Verkäufe schleppend. Am Ende sagt Peter Wagner von der Inkom: „Das Konzept ist aufgegangen. Wir hätten nicht nur 180 Grundstücke verkaufen können, sondern deutlich mehr.“



■ Peter Wagner (links) und Ronny Rohr haben bei der Entwicklung des Wohngebietes Sonnenufer Hand in Hand gearbeitet.

Zusammen mit Ronny Rohr, dem Geschäftsführer der Prima Gruppe in Neuruppin, besichtigt er noch einmal das neue Wohngebiet, das ab 2004 entwickelt wurde. „Wir hatten damals vor, die Landesgartenschau nach Neuruppin zu holen. Dafür wollten wir die 20 Hektar große Industriebrache am Sonnenufer nutzen und nach der Gartenschau ein attraktives Wohngebiet errichten“, sagt Rohr. Er war damals Geschäftsführer der Neuruppiner Stadtentwicklungsgesellschaft mbH & Co. Sonnenufer KG und bekam die Aufgabe, mit der neu gegründeten Gesellschaft das Projekt voranzutreiben.

Das Unternehmen sollte über einen Bürgerfonds Anteile für die Investitionen einsammeln. Als die für 2009 geplante Landesgartenschau nach Oranienburg vergeben wurde, sollte das Wohngebiet trotzdem entstehen – nur schneller. Bereits 2006 war Verkaufstart. Wegen der hohen Investitionen musste die Gesellschaft für damalige Verhältnisse hohe Preise aufrufen. Die Grundstücke kosteten je nach Lage zum See zwischen 75 und 180 Euro pro Quadratmeter Grundstücksfläche. In der Finanzkrise von 2008 hielten sich die Interessenten zurück. Zudem verunsicherten Grundwasserverun-

reinigungen in der Nachbarschaft die Käufer. Erst als dieser Verdacht für das Wohngebiet Sonnenufer 2009 ausgeräumt werden konnte, nahm der Verkauf Fahrt auf.

Mit dem Abschluss der Verkäufe im Jahr 2014 hat sich das Blatt gewendet. Die Vermarktung des Sonnenufers war ein Gewinn für die Stadtentwicklung. Die Grundstückseigentümer können sich über eine Wertsteigerung freuen. „Beim Wiederverkauf von Grundstücken am Sonnenufer werden heute deutlich höhere Preise pro Quadratmeter erzielt.“ weiß Ronny Rohr, der Geschäftsführer der Prima Gruppe.

■ Im Sonnenufer wurden ab 2006 die ersten Häuser gebaut.



EIN FRIEDHOF ZIEHT UM

„Wir sind eine kleine Stadt mit kleinen altmodischen Häusern und das soll auch so bleiben“, sagt Ortsbeiratsvorsitzende Heidemarie Ahlers. Sie ist stolz auf die Entwicklung, die sich seit 1990 in Alt Ruppin vollzogen hat. „Unsere schönen alten Häuser haben durch die Sanierung ein besseres Aussehen bekommen.“

Ende 1990 brachten die Alt Ruppiner Stadtverordneten die Sanierung des Stadtkerns auf den Weg. Traugott Kuhnt als erster frei gewählter Bürgermeister setzte sich sehr dafür ein. Innerhalb von 20 Jahren wurden 9,3 Millionen Euro in die Altstadt investiert, davon ein großer Teil Fördermittel. Rund drei Viertel der 199 historischen Gebäude wurden bis zum Abschluss des Programms 2015 ganz oder teilweise erneuert. Von Anfang an stand die Verlagerung des sowjetischen Soldatenfriedhofs weit oben auf der Wunschliste der Alt Ruppiner. Uwe Hasselmann, Sanierungsbeauftragter für Alt Ruppin, bereitete die Umgestaltung des Kirchplatzes vor. 1996 begannen die Verhandlungen mit der sowjetischen Seite.

Heidemarie Ahlers erinnert sich noch an die Sitzung des Ortsbeirates am 15. April 1998: „Ein Vertreter der Botschaft und ein russischer Offizier saßen dabei. Als wir abstimmen wollten, unterbrach der Botschaftsvertreter, der Offizier nahm die Beschlussvorlage und ging vor die Tür zum Telefonieren. Als er wieder hereinkam, nickte er. Wir konnten unseren Beschluss fassen.“ Er war einstimmig. Die MAZ titelte: „Putin hat Ja gesagt.“ Uwe Hasselmann sagt: „Die Zustimmung war nicht selbstverständlich. Aber es ging uns ja um die Rückgewinnung des zentralen Stadtplatzes, nicht um das Verdrängen von Geschichte. Wir hatten ein würdevolles Gräberfeld auf dem Alt Ruppiner Friedhof vorgesehen.

Das Konzept hat die russische Seite überzeugt.“ Die Umbettung der 63 sowjetischen Soldaten erfolgte durch die Bundeswehr. Auf dem 2004 fertiggestellten Kirchplatz erinnert eine moderne Plastik an die sowjetischen Kriegsoffer. Die russische Botschaft war in die Auswahl des Wettbewerbsentwurfs einbezogen und schickte auch einen Vertreter zur Einweihung.

Der neue Kirchplatz geht auf ein historisches Vorbild zurück. 1930 war Alt Ruppin ein Luftkurort und bekam

einen Kurplatz. In der Platzmitte steht noch immer die 1815 gepflanzte Frie-denseiche. Alt Ruppin hat nun wieder einen zentralen Stadtplatz, der auch für Veranstaltungen genutzt wird.

Das Förderprogramm für Alt Ruppin ist ausgelaufen, Heidemarie Ahlers möchte nun noch ein Vorhaben umsetzen, das ihr sehr am Herzen liegt: „Wir wollen die Halbinsel mit der Seebadestelle neu gestalten. Im Moment sieht es dort sehr verwildert aus, es ist auch nur noch ein Steg da.“



Heidemarie Ahlers auf dem Kirchplatz nach der Umgestaltung mit dem Möhringdenkmal.



Der Kirchplatz als sowjetischer Friedhof.



■ Silvana Münch (links) und die Antje Teuffert, Leiterin des Mehrgenerationenhauses.

QUARTIER DER GENERATIONEN

Matthias Frinken ist seit 1992 in Neuruppin tätig. Als Stadtplaner und Quartiersmanager hat er die Veränderungen im Neubaugebiet beobachtet und mitgestaltet. Dort haben rund 8500 Menschen ihr Zuhause. Matthias Frinken sagt: „Es ist uns gelungen, dass das WK I bis III eine akzeptierte Adresse geblieben ist. Es ist kein sozial auffälliges Gebiet, aber wir müssen weiter ein Auge darauf haben.“

Heinz Eichler war ab 1992 Bereichsleiter beim Internationalen Bund (IB) in Dabergotz. Er berichtet: „Wir haben damals eine ganze Klasse Tischler übernommen, die im Fertighauswerk nicht zu Ende lernen konnten. Gute, motivierte Azubis.“ Ab 1996 war der IB auch in der ehemaligen Kita Krümelkiste im WK III ansässig, bildete Friseurinnen und Hilfskräfte im Gartenbau aus. Das waren jetzt

Jugendliche, die stärkere Unterstützung brauchten, um in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Neben dem IB war dort auch die Initiative Jugendarbeit (IJN) aktiv. Mit Jugendlichen und dem Künstler Ruprecht Matthies gestaltete sie 2006 die „Windworte“, die heute noch im Neubaugebiet zu sehen sind.

Die überbetriebliche Ausbildung ist inzwischen selten geworden. Der IB in Neuruppin hat sich von dieser Aufgabe ganz verabschiedet, die IJN betreibt sie im kooperativen Modell, zusammen mit Betrieben. Eichler: „Die allermeisten Jugendlichen bekommen einen Ausbildungsplatz. Die Unternehmen schauen bei der Einstellung heute großzügig über manche Schwächen hinweg. Die Jugendlichen können sich ihren Ausbildungsbetrieb aussuchen.“ Der IB bietet Stützunterricht für Auszubildende an, wenn in einzelnen Fächern Förderbedarf besteht.

Zu DDR-Zeiten wurden Beschäftigte aus den Großbetrieben bei der Vergabe von Neubauwohnungen bevorzugt. Damit konzentrierten sich Anfang der 90-er Jahre im Neubaugebiet auch Arbeitslosigkeit, ABM und Umschulungen. Viele Heranwachsende waren betroffen.

Der Frauenbund (dfb) engagierte sich in dieser Lage zunächst mit verschiedenen Projekten im Stadtgebiet. Er unterhielt mobile Beratungskräfte, die zum Beispiel erklärten, wie ein ABM-Antrag gestellt wird oder die als Begleitung zum Arbeitsamt mitgingen. „Wir schneiderten und halfen Menschen mit kleinem Einkommen mit Reparaturen“, berichtet die langjährige Leiterin Rosemarie Böhme.

Der dfb zog mit seinen Angeboten ebenfalls in die Kita Krümelkiste ein und gewann mit seinem Konzept eine Ausschreibung. Ein Teil des Gebäu-



■ Rosemarie Böhme war die erste Leiterin des Mehrgenerationenhauses.



■ Heinz Eichler war ab 1992 Bereichsleiter beim IB.



■ Die Kita Krümelkiste vor der Sanierung.



■ Durch den Umbau hat das Neubaugebiet ein Stadtteilzentrum bekommen.

des hieß ab 2007 nun offiziell Mehrgenerationenhaus und bekam eine Förderung durch den Bund. Zu den Angeboten gehörten die stundenweise Kinderbetreuung, Hausaufgabenhilfe, ein Seniorentreff für Spätaussiedler, das regelmäßige Power-Frühstück, die Schneiderwerkstatt und andere mehr. Antje Teuffert ist seit 2017 Leiterin des Mehrgenerationenhauses. Sie sagt: „Heute ist der demografische Wandel unser größtes Problem. Wir haben viele alte Menschen mit wenig Geld. Bei ihnen ist die Hemmschwelle, sich helfen zu lassen, enorm hoch“. Deshalb hat sie schon manches Mal Senioren „nur mal zum gucken“ zur Tafel begleitet. Antje Teuffert hat die Angebote stärker auf die Älteren ausgerichtet. Dazu zählen auch Hausbe-

suche, vorlesen, Essen vorbeibringen und kleine Erledigungen. „Wir haben vier hier Festangestellte und eine Menge Leute, die über MAE und als Bufdi beschäftigt sind. Die machen eine richtig tolle Arbeit.“

Die Wohnblocks rund um die Krümelkiste widerspiegeln den demografischen Wandel. Das WK III wurde als letztes DDR-Neubauviertel errichtet und damals überwiegend von jungen Familien bezogen. Der Erstbezug kommt jetzt ins Rentenalter. Wenn jemand wegzieht, folgen Familien mit kleinen Kindern nach.

Die NWG hat 2017 im Wohnhof an der Krümelkiste einen Spielplatz für die Kleinen eingerichtet, aber auch einen

Fahrradschuppen aufgestellt. Die älteren Bewohner wollten ihre Räder nicht mehr in den Keller schleppen. NWG-Geschäftsführer Robert Liefke: „Wir passen den Wohnungsbestand an den veränderten Bedarf an. Als kommunale Gesellschaft haben wir eine soziale Verantwortung für das Gebiet. Die Besonderheit in Neuruppin ist, dass Stadt, WBG und wir dabei gemeinsam vorgehen. Wir haben mit Hilfe von Fördermitteln Wohnhöfe umgestaltet und barrierefreie Wege angelegt.“

Der Wohnungsleerstand bei der NWG ist in den letzten Jahren weiter zurückgegangen und liegt aktuell bei unter vier Prozent – so wie im übrigen Stadtgebiet auch.



■ Konstanze und Carlo Focke vom Modehaus Bruns.

30 JAHRE HANDEL UND WANDEL

„Wo sich eine Autobahn und eine Bundesstraße treffen, siedelt sich Gewerbe an, kommen Menschen“, sagten sich Konstanze und Carlo Focke, als sie sich 1994 für Neuruppin entschieden. Haben die beiden Recht behalten? Wir hörten uns bei Neuruppiner Gewerbetreibenden um und berichten hier über ihre Erfahrungen in den vergangenen 30 Jahren.

Von ihrer Berufsausbildung her sind die Fockes Quereinsteiger im Textilgeschäft, allerdings mit familiärer Vorbelastung. Die Familie von Konstanze Focke führt seit den 1920er Jahren in Billerbeck im Münsterland das Modehaus Bruns. Ihr erstes Geschäft war im neu eröffneten REIZ. 1998 konnten die beiden in der Neuruppiner Innenstadt ein zweites Geschäft mit höherwertigen Marken eröffnen. Carlo Focke setzte sich ab 1996 in der AG Innenstadt und ab 2010 bei der

Händlervereinigung „Wir die Innenstadt“ für die Belebung der Innenstadt ein. „Wir haben den Wochenmarkt auf den neu gestalteten Schulplatz und den Martinimarkt in die Stadt geholt“, erzählt Focke. Heute macht „Wir die Innenstadt“ mit vierteljährlichen Shopping-Events und Aktionen auf sich aufmerksam. Das funktioniert sehr gut. Als großes Modegeschäft ist Bruns ein Kundenmagnet. Das stärkt auch andere Fachgeschäfte, die sich in der Innenstadt mit Qualität und Service behaupten.

InKom-Geschäftsführer Axel Leben sagt: „Neuruppin hat kleine, inhabergeführte Geschäfte mit einem individuellen Sortiment. Das gibt es in vielen Städten nicht mehr. Handel, Handwerk und der Wochenmarkt machen unser Stadtzentrum attraktiv.“ Die InKom ist mit dem Bereich Stadtmarketing auch für den Wochenmarkt und die großen Stadtfeste verantwortlich. Marktleiter Andreas Dziamski freut sich, dass so viele regionale Er-

zeuger nach Neuruppin kommen. Der Gartenbaubetrieb Kraatz aus Wustrau ist einer davon. Anita Kraatz berichtet: „Wir sind seit 1994 hier. Wir haben Obst und Gemüse, Kräuter, Blumen und Pflanzen im Angebot. Unser Sortiment wurde in den Jahren immer breiter. Die Neuruppiner kaufen mehr regionale Produkte.“ Die 78-Jährige ist heute noch tageweise beschäftigt, die Kinder führen das Geschäft.

Uhrmachermeister Ulrich Dumrath sagt: „An den Markttagen kommen zu uns die meisten Kunden, das war zu allen Zeiten so. Unsere treuesten Kunden kommen vom Land. Sie schätzen wertbeständige Dinge.“ Sein Uhrmachergeschäft ist bereits seit 1902 in Neuruppin ansässig, die Ladeneinrichtung stammt von 1913. „Gleich 1990 kamen verschiedene Berater, die uns moderne Ladenmöbel verkaufen wollten. Wir haben zum Glück nicht auf sie gehört“, erzählt er. Ulrich Dumrath hat das Geschäft inzwischen an Tochter Cornelia übergeben, doch

manchmal verlangen noch Kunden nach dem Rat des Altmeisters: „Reparaturen sind ein wichtiges Standbein für unser Geschäft. Die Kunden sind stolz auf ihre Erbstücke.“ Sieben erfahrene Uhrmacher arbeiten in der Werkstatt und Ulrich Dumrath freut sich, dass es nach langer Pause jetzt wieder einen Azubi gibt.

Auch die Fleischerei Dülfer ist ein Traditionsunternehmen. 1966 übernahmen Burkhard Dülfer und Ehefrau Karin eine Fleischerei in der Virchowstraße. Sohn Matthias sammelte Berufserfahrung, bevor er 1989 in den elterlichen Betrieb zurückkehrte und 1992 seinen Meisterbrief machte. In den 1990-er Jahren wuchs das Unternehmen. Zum Stammhaus Virchowstraße kamen Filialen hinzu, heute sind es insgesamt sechs. „Die Menschen kauften jetzt anders ein. Sie kamen öfter und holten kleinere Mengen“, berichtet Matthias Dülfer. Feinkost, Partyservice und Imbiss ergänzten nun das Angebot. Matthias Dülfer ist seit 1997 alleiniger Geschäftsführer. Im selben Jahr zog der Betrieb ins Gewerbegebiet Treskow, denn die Produktionsräume wurden zu klein und Fleischverarbeitung im historischen Stadtquartier war nicht mehr zeitgemäß.

Mathias Borchert ist Elektromeister in dritter Generation. Er berichtet: „Ende der 1990-er Jahre gab zu wenig Aufträge. Als ich 2004 den Betrieb übernahm, kehrte sich das gerade um.“ Heute müssen Neukunden mit mindestens drei Monaten Wartezeit rechnen. „Alle suchen Fachkräfte, aber die Branche hat über Jahre zu wenig ausgebildet“, sagt Mathias Borchert. Er bildet aus, findet aber nur schwer gute Bewerber. In der Vergangenheit spielte die Altbausanierung eine große Rolle. Aber auch wenn komplette Neuverkabelungen jetzt seltener werden blickt Mathias Borchert optimistisch in die Zukunft: „Wir arbeiten fast immer in Neuruppin, immer um den Kirchturm herum. Die Gewerke kennen sich von den Baustellen. Wer gut und zuverlässig ist, wird weiterempfohlen. Das ist ein Kreislauf.“



■ Ulrich Dumrath hat sein Geschäft an Tochter Cornelia übergeben.



■ Mathias Borchert ist Elektromeister in dritter Generation.



■ Anita Kraatz kommt aus Wustrau zum Wochenmarkt.



■ Fleischermeister Matthias Dülfer führt ein Traditionsunternehmen.

ROTER TEPPICH FÜR INVESTOREN

Die Liquidation der Elektrophysikalischen Werke im Sommer 1991 bedeutete einen schweren Schlag für die Region. Über 3500 Menschen waren dort vor der Wende beschäftigt. Um neue Arbeitsplätze zu schaffen, plante die Stadt Neuruppin ein Industrie- und Gewerbegebiet in Treskow auf fast 1 200 000 Quadratmeter Brutto-Grundstücksfläche.

Die städtische Wirtschaftsförderung wurde mit Entwicklung des Gebietes beauftragt. Was sich heute so einfach anhört, war ein Marathon. Die Wirtschaftsförderung musste die Grundstückseigentümer finden, die Grundstücke aufkaufen und neu ordnen. Erst dann konnten Leitungen verlegt, Straßen gebaut und Investoren gewonnen werden. Aktuell haben im Industrie- und Gewerbegebiet Treskow rund 50 Unternehmen aus dem produzierenden Gewerbe, Handwerk, Baugewerbe sowie Handel- und Vertrieb ihren Firmensitz.

Ein Problemfall im Gewerbegebiet war der ehemalige VEB Schlachtverarbeitungsbetrieb. Die Treuhand hatte den Betrieb an ein Unternehmen verkauft, das aber kein Interesse an der Weiterführung der Produktion hatte. Eine Industriebranche blieb zurück.

Davon hörten Peter Dettke und Claudius Arenthold, die Geschäftsführer der traditionsreichen Dreistern Konservenfabrik in Berlin-Spandau. Weil sich das Unternehmen dort nicht erweitern konnte, suchten die Geschäftsführer eine Alternative im Umland. Der alte Schlachtverarbeitungsbetrieb passte nicht in ihre Pläne, aber sie kamen ins Gespräch mit der Wirtschaftsförderung und dem Bürgermeister. Die Unternehmer wollten



■ Claudius Arenthold gehörte mit Dreistern Konserven zu den ersten Investoren im Gewerbegebiet Treskow.

lieber einen Neubau errichten, und die Stadt konnte in Treskow ein passendes Grundstück anbieten. Vor dem Grundstückskauf wurden die Investoren in die Stadtverordnetenversammlung eingeladen, um über ihr Vorhaben zu berichten. Arenthold: „Ich wunderte mich zuerst über das Interesse, dann aber hatte ich das Gefühl, dass für Investoren in Neuruppin der Rote Teppich ausgerollt wird. In Berlin ist das nicht so gewesen.“

Die Dreistern Konservenfabrik zog ab 1994 in zwei Schritten nach Neuruppin um. Neben der traditionellen Schweinekopfsülze sind heute bei den Kunden vor allem Fertigprodukte für die schnelle Küche gefragt. Die umsatzstärksten Artikel sind Spezialitäten aus deutschen Ländern nach Hausmacher Art, zum Beispiel Rinder- und Schweinegulasch, Königsberger Klopse, Kohlrouladen, Rinder-Rouladen sowie Aspik- und Sülzspezialitäten. Neu hinzu gekommen sind Aufläufe und Eintöpfe. Die Zahl der Beschäftigten

stieg von 60 auf heute 190. Die Wirtschaftsförderung konnte Fördermittel für den Abbruch des alten Fleischverarbeitungsbetriebes einwerben. Auf der Fläche siedelte sich Opitz Holzbau GmbH Co. KG an. Heute ist das Gewerbegebiet Treskow bis auf wenige Restflächen vermarktet. Hier findet man das klassische Autohaus bis zum international agierenden Unternehmen. Die Schwerpunkte liegen in den Branchen Kunststoffe, Metall, Holzverarbeitung sowie Ernährungs- und Gesundheitswirtschaft.

Seit dem Jahr 2006 haben die Neuruppiner alle zwei Jahre bei der „Langen Nacht der Wirtschaft“ die Gelegenheit, in den Unternehmen hinter die Kulissen zu schauen. 2006 fand sie zum ersten Mal statt. Mit einem kostenlosen Busshuttle können die Besucher neben dem Gewerbegebiet Treskow auch die Betriebe im Neuruppiner EPW-Gewerbepark, im Temnitzpark Werder und in Fehrbellin besuchen.



■ Zahlreiche Neuruppiner*innen beteiligten sich an einer Aktion auf dem Schulplatz der Fontanestadt, bei der es um den Erhalt des Kreisstadtstatus ging.

NEURUPPNER WOLLTEN KREISSTADTSTATUS BEHALTEN

Die Kreisreform im Jahr 1993 brachte den Landkreis Ostprignitz-Ruppin hervor. Er war im Wesentlichen aus den vorherigen Landkreisen Kyritz, Neuruppin und Wittstock sowie Teilen der Kreise Pritzwalk und Gransee entstanden, mit der Kreisstadt Neuruppin. Im Jahr 2017 mussten die Neuruppiner*innen aber erneut um den Erhalt des Kreisstadtstatus bangen und kämpfen. In der „neuen“ Verwaltungsstrukturreform sollten nämlich die Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin zusammengeschlossen werden, wobei die Frage im Raum stand, welche der beide bisherigen Kreisstädte im Anschluss die Kreisstadt des neuen Großkreises sein sollte.

Obwohl die Reform sieben Jahre lang vorbereitet und diskutiert wurde, scheiterte sie letztlich am Widerstand der Kommunen und der Menschen vor Ort. Im Ergebnis der Reform sollte es nur noch 12 statt 18 Kreise geben, weil Prognosen hohe Verschuldungen der Städte und schrumpfende Bevölkerungszahlen voraussagten. Doch die Kritiker der Kreisreform befürchteten vor allem hohe Kosten, weniger Bürgernähe der Verwaltung und lange Wege.

So stieß die Reform auf massiven Widerstand der Bürger und der Kommunen. Die Volksinitiative „Bürgernähe erhalten - Kreisreform stoppen“ übergab am 14. Februar 2017 Listen mit

129.464 Unterschriften an den Brandenburger Landtag. Damit sollten die laufenden Planungen zur Kreisgebietsreform gestoppt werden. Letztlich erfolgreich, denn am Ende zog der Ministerpräsident die geplante Abstimmung über das Gesetzesvorhaben letztlich zurück und Neuruppin konnte Kreisstadt bleiben.

Das Geld, das dadurch frei wurde - etwa über 400 Millionen Euro - sollte für Investitionen in Infrastruktur, speziell im ländlichen Raum, eingesetzt werden. Außerdem sollten damit Kooperationen und Fusionen gefördert werden, sowohl auf der Gemeindeebene als auch auf der Landkreisebene.

„DIE ENTSORGUNG MUSS LAUFEN, DAS IST WICHTIG!“

Als Hans-Werner Betzien beim VEB Stadtwirtschaft in Neuruppin anfang zu arbeiten, hatte die DDR noch 22 Jahre zu leben. Die Verhältnisse in der Entsorgungswirtschaft waren seinerzeit völlig andere als gegenwärtig. Es gab weder einen grünen Punkt noch Sondermüll noch eine Mülltrennung heutiger Couleur. Dafür gab es Unmengen an zu entsorgender Braunkohlenasche und das SERO-System (Sekundärrohstoffe), bei dem man sich als Kind etwas Taschengeld verdienen konnte, indem man zum Beispiel Pappe, Altpapier und Flaschen sammelt und bei den Annahmestellen ablieferte. Plastik, so wie wir es allgegenwärtig kennen, bestimmte noch nicht den Alltag.

Hans-Werner Betzien wurde Kraftfahrer und bewegte fortan Kehrmaschinen in der Region um Neuruppin, mit denen Straßen, Autobahnen und Betriebshöfe gesäubert wurden. „Das war ein begehrter Job. Die Entsorgung muss laufen, das ist wichtig“, erinnert er sich. Später fuhr der Kraftfahrer darüber hinaus noch alle möglichen Entsorgungsfahrzeuge vom Schneepflug bis zum Aschewagen, vom Fäkalientransporter bis zum Müllauto. Ein wahrer Knochenjob. Die Mülltonnen waren aus Metall – schließlich wurde heiße Asche in ihnen entsorgt – und hatte keine Räder wie die heutigen Tonnen. So musste eine Sackkarre her, um die schweren Behälter zu transportieren und die hohen Bordsteine hochzuheben. Erfahrene „Müller“ drehten die Tonnen – und zwar zwei zugleich – auf ihrem Rand und bugsiierten sie so überaus elegant und effizient ans Ziel. Die Braunkohlenasche wurde einfach auf große Berge gekippt, die Fäkalien aus den Sammelgruben kamen auf die Rie-



■ Metall vs. Plastik: Die heutigen Müllcontainer sind leichter und einfach zu bewegen als die rollenlosen Pendants aus der DDR.



■ Da staunste: Hans-Werner Betzien zeigt seinem jungen Kollegen, wie früher die Mülltonnen bewegt wurden.



selfelder oder wurden, ganz offiziell behördlich zugewiesen, im Wald entsorgt. Bei großen Bränden leisteten die Fahrer auch Schützenhilfe für die Feuerwehr und transportierten zusätzlich Wasser zu Brandherd, erinnert sich Hans-Werner Betzien. Nach der Wende kam der leidenschaftliche Kraftfahrer bei der AWU OPR noch in den Genuss, die moderne Welt der Entsorgung kennenzulernen: „Die Si-

cherheit bei den aktuellen Fahrzeugen ist heute viel besser, allein durch die vielen Kameras, die den Raum um die Fahrzeuge sichern.“ Die modernen Mülltonnen haben Räder und können gerollt werden, die Bordsteine sind abgesenkt, die ganze Fahrzeugtechnik kann mehr und belastet die Männer weniger. Vor zwei Jahren ging er in den Ruhestand und blickt gern auf die Zeit als Kraftfahrer zurück.

DIE GEMEINSCHAFT MACHT DEN UNTERSCHIED

Können Sie sich vorstellen, Ihre Mietwohnung mit einem anderen Mieter zu teilen? Ein gemeinsames Bad und einen gemeinsamen Flur zu haben? Für Almath Schlenz und ihre Familie war das viele Jahre lang normal.

Die Potsdamerin kam über ihren Beruf in die Fontanestadt und arbeitete zu DDR-Zeiten im Bezirkskrankenhaus. Die Altbauwohnung in der Präsidentenstraße hatte hohe Wände und war großzügig, musste sich aber in puncto Bad und Flur mit einem anderen Mieter geteilt werden.

„Ich hatte nie eine abgeschlossene, eigene Wohnung für mich“, erzählt die heute 82-Jährige. Bis zum Jahr 1994. „Da habe ich mich dann gefragt: wo geht man hin? Zur Grundstücks- und Wohnungsbaugenossenschaft Neuruppin eG (GWG)“, unterstreicht die Neuruppinerin. Die Gründe dafür hat sie schnell benannt: „Hier ist man mehr als nur Mieter, man wird Mitglied und erwirbt Anteile an der Genossenschaft. So hat man Wohnrecht auf Lebenszeit und weiß, dass es nicht immer nur um Gewinne und Provisionen geht und dass die Überschüsse in den Bestand investiert werden“, bekräftigt die Dame. So zog Almath Schlenz dann 1994 in die Präsidentenstraße 82 und wurde Mitglied der GWG. Zwei Jahre musste sie auf die Wohnung warten, denn die GWG hat keinen Leerstand und lange Wartelisten für ihre Wohnungen.

„Ich habe mich gleich wie zuhause gefühlt.“ Der Terrazzo-Fußboden und andere bauliche Details erinnerten Almath Schlenz an ihr Elternhaus. Nach und nach wurde das Haus durch die GWG modernisiert: angefangen beim Dach über die Schließanlage und das



■ Vorher und nachher: Almath Schlenz fühlt sich wohl bei der GWG.

Treppenhaus, bis hin zum Bad, den Fenstern und die Fassade ging es Stück für Stück weiter. „Frau Stoltz, unser Vorstand, hat sich mächtig hier engagiert. Sie war immer mal wieder auf der Baustelle zu sehen und hat nach dem Rechten geschaut.“ Und sie habe stets darauf geachtet, dass die Handwerker sorgfältig arbeiten, erinnert sich die Rentnerin. Und nach wie vor fühlt sie sich sehr wohl in der Wohnung und als Mitglied in der Genossenschaft.

Für die GWG hat sie nur Lob übrig: „Die Genossenschaft wird durch Frau Stoltz und Frau Delert hervorragend geführt. Man fühlt sich als Mitglied – und das kann ich nach 26 Jahren beurteilen – stets gut informiert. Man muss sich aber auch mal aufraffen und an den Mitgliederversammlungen teilnehmen.“ Das Gemeinwesen in einer Genossenschaft könne eben auch nur funktionieren, wenn sich alle einbringen und mitmachen, ist Almath Schlenz überzeugt.

DEN GENOSSENSCHAFTS- GEDANKEN WEITERGETRAGEN

Die Grundstücks- und Wohnungsbau-Genossenschaft Neuruppin eG (GWG) besteht bereits seit 110 Jahren. Es gab dabei in der Geschichte der GWG viele Höhen und Tiefen. Die Wiedervereinigung Deutschlands stellte die kleinste Wohnungsbaugenossenschaft der Fontanestadt vor 30 Jahren vor ganz neue Herausforderungen, die von den beiden Vorständen Marina Stoltz und Franka Delert mit viel Mut und Ideenreichtum bewältigt wurden.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts war Neuruppin eine ausgesprochene Beamtenstadt. Durch geringe Bautätigkeit fehlte es an Wohnungen mit erschwinglichen Mieten. Dieser Nachholebedarf und den „minderbemittelten“ Beamten verdankte unserer Genossenschaft ihre Gründung. Die Gründungsinitiative kam aus dem Neuruppiner „Beamtenverein“. Am 7. Mai 1910 wurde der Beamten-Wohnungs-Verein Neuruppin e.G.m.b.H. mit Sitz in Neuruppin mit 47 Mitgliedern gegründet. Bereits am 31. Mai 1910 wurden 21 neue Mitglieder aufgenommen.

Der Grundstückskauf war schon damals mit Schwierigkeiten verbunden. Um rentabel zu bauen, kamen nur Flächen in Frage, auf denen eine mehrgeschossige Bebauung möglich war. Nach mehrfachen Anläufen gelang es 1911 dem Vorstand endlich das Grundstück Ecke Möhringstraße/ Markgrafenstraße (heute Rosa-Luxemburg-Straße) mit einer Fläche von 3238 qm zum Preis von 7771,00 Mark zu erwerben. Im Frühjahr 1912 wurde mit der Errichtung eines Doppelhauses begonnen.

Der 1. Weltkrieg und in der Zeit danach erlahmten die genossenschaftli-



■ Im Mai 2014 wurde die GWG für ihr Projekt in der Rosa-Luxemburg-Straße 33a/b vom Land mit der Plakette „Gewohnt gut – fit für die Zukunft“ ausgezeichnet.

chen Aktivitäten. Die Geldbeschaffung war sehr schwierig. Die Kreditinstitute hielten die junge Genossenschaft nicht für kreditwürdig, weil es an Kapitalreserven und Sicherheiten mangelte. Kein Geld, keine Bautätigkeit, enttäuschte Mitglieder und ein ständiger Wechsel in der Besetzung der ehrenamtlichen Ämter im Aufsichtsrat und Vorstand brachte die Genossenschaft in der Zeit der Inflation fast zur Auflösung.

1927 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Beide Vorstandsmitglieder waren genossenschaftliche Idealisten mit einer Vision. Durch ihre Zielstrebigkeit konnten nach 18 Jahren Unterbrechung der Bautätigkeit am 1. Juli 1930 der 2. Wohnblock heute in der Rosa-Luxemburg-Straße 36–38 bezogen werden.

In den 30er Jahren verbesserte sich auch die Kreditbeschaffung. Zu den Kreditgebern gehörten nicht nur die Kreissparkasse Ruppín und die Stadtsbank Neuruppin, auch das Reichspostministerium beim „Postblock“, die Ruppiner Eisenbahn AG und die Minimax AG. Sie sicherten sich

so Belegungsrechte für ihre Mitarbeiter. Während des Krieges beschränkte sich die Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat im Wesentlichen auf die Verwaltung der 153 Wohnungen. Kriegsschäden konnten bei dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften und Material nur nach und nach beseitigt werden. Am 23.04.1946 wurde aus dem Beamten-Wohnungs-Verein die Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft Neuruppin e.G..

Erst 1959 gelang es wieder zu bauen – jetzt aber nach staatlichen Planvorgaben. Bis 1987 wurden sechs neue Wohnhäuser errichtet. Im Rahmen staatlicher Bilanzvorgaben waren Betriebe mit Bauleistungen beauftragt, aber meist überfordert. Der Vorstand hatte durch „Feierabendbrigaden“ aus Mitgliedern versucht, notwendige Instandsetzungsarbeiten an den bestehenden Objekten selbst auszuführen. Trotz der vielfältigen Aufgaben ist die Genossenschaft bis zur Wende von ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern geleitet worden.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands musste sich unsere Genossen-



Wäscheplatz und Antennenwald in der Rosa-Luxemburg-Straße – ein typisches Bild zu DDR-Zeiten.



Vorstand Marina Stoltz nimmt 2013 den Schlüssel für das Wohnhaus Ecke Rosa-Luxemburg-Straße/Präsidentenstraße entgegen.

schaft den neuen rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen stellen. Dabei sollte vor allem das genossenschaftliche Prinzip – Gemeinnutz geht vor Eigennutz – Vorrang behalten. Die ersten wichtigen Schritte waren die Umstrukturierung unserer Genossenschaft nach dem Genossenschaftsgesetz und damit die Ausarbeitung einer neuen Satzung, sowie die Erstellung der „DM-Eröffnungsbilanz“ per 01. Juli 1990. Damit war der rechtliche Status für die Arbeit in der „Marktwirtschaft“ erfüllt. Auf den Vorstand kamen immer neue Aufgaben zu. So zum Beispiel ein kompliziertes Abrechnungssystem für die Betriebskosten, die veränderte Mietberechnung mit Vermessung aller Wohnungen, die Auftragserteilung, Kontrolle und finanzielle Sicherstellung der Sanierungsmaßnahmen um nur einige zu nennen. Das war ehrenamtlich nicht mehr zu bewältigen.

Am 1. April 1991 wurden ein hauptamtliches Vorstandsmitglied und eine Buchhalterin eingestellt. „Unser Büro war nach wie vor das Geschäftszimmer im Haus Präsidentenstraße 84 mit Ofenheizung, ohne Telefon und Toilette im Keller. Oft war montags das Büro erst mittags warm, ausgekühlt vom Wochenende“, berichtet Marina Stoltz rückblickend. Viele Dinge gestalteten sich schwierig ohne Telefon. „Wir sind mit den Akten in die gegenüberliegende Telefonzelle oder in die ‚Drehscheibe‘ gegangen.“

Absprachen mit den Firmen funktionierten nur durch direktes Aufsuchen selbiger. Die ersten Briefe haben wurden mit der guten alten „Erika“ und Blaubogen geschrieben. In den ersten Jahren wurden die Betriebskostenabrechnung und die Finanzbuchhaltung in extra große Bücher per Hand geschrieben. „Erst Ende 1992 sind wir in unser ehemaliges Büro gezogen, wo sich die Arbeitsbedingungen verbesserten. 1993 wurde die erste Computertechnik angeschafft. Von unseren ehemaligen Vorstandsmitgliedern Herrn Schütt und Herrn Berner haben wir den Staffstab übernommen“, berichtet Vorstandsmitglied Franka Delert. „Wir hatten unsere eigene Vision und wir sind an unseren Aufgaben gewachsen.“

So wurden 1993 in allen Wohnungen die Kachelöfen abgerissen und eine moderne Gas-Etagenheizung eingebaut. Mit sieben Heizungsbaufirmen und drei Baufirmen wurden die Arbeiten gut koordiniert im Wert von 4,8 Millionen DM ausgeführt. In den letzten 30 Jahren wurden 12,7 Millionen € investiert, um den Wohnungsbestand zu modernisieren und instand zu setzen. Die größte Herausforderung war unser Neubau. „2009 kauften wir das Grundstück Präsidenten-/Ecke Rosa-Luxemburg-Straße von der Stadt. Unsere Idee war ein Haus für viele Generationen und Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu bauen. So entstanden 24 Wohnungen mit

einer Bausumme von 2,9 Millionen €, die am 1. August 2013 bezogen wurden. Durch die langjährige Zusammenarbeit mit ortsansässigen Firmen war es möglich, unsere Genossenschaft zu einem stabilen Wohnungsunternehmen heranwachsen zu lassen und den Wohnungsbestand attraktiv zu gestalten. „Wichtiger Kooperationspartner sind auch die Stadtwerke Neuruppin. Gemeinsam haben wir in einem Pilotprojekt von 2013 – 2017 die Gas-Thermen der Etagenheizungen durch Wärmeübergabestationen zur Versorgung mit Fernwärme ersetzt. Durch das jetzt vorhandene Funknetz können weitere Dienstleistungen geregelt werden“, berichtet Marina Stoltz.

Seit fast 30 Jahren arbeiten Marina Stoltz und Franka Delert in der Genossenschaft zusammen. Franka Delert ist gelernte Finanzökonomin und Marina Stoltz ist Bauingenieurin – die perfekte Ergänzung. „Gefunden haben wir uns nur zufällig, wir kamen beide 1991 von den Elektrophysikalischen Werken (EPW) ohne uns zu kennen“, erinnert sich Franka Delert. „Inzwischen können wir uns als Dreamteam bezeichnen. Wir können uns blind aufeinander verlassen. In all den Jahren haben wir versucht, den Genossenschaftsgedanken der Gründer weiter zu tragen.“ Es sei ihnen wichtig, Voraussetzungen für bezahlbares Wohnen, ein gesichertes Miteinander unter eigener Verantwortung in unserer Genossenschaft zu schaffen.



■ Geladen: Florian Witt vom Stadtservice ist mit dem E-Lasten-Rad im Stadtgebiet von Neuruppin unterwegs, um für Sauberkeit zu sorgen.

100 000 LEERUNGEN FÜR EINE SAUBERE FONTANESTADT

Neuruppin ist eine saubere Stadt und die Gäste aus aller Welt wissen das zu schätzen. Damit das so bleibt, sind die Männer der Neuruppiner Stadtwerke jeden Tag – auch am Sonntag – ab 7 Uhr mit dem Papierkorbreinigungsfahrzeug auf den Straßen und Plätzen unterwegs und entsorgen das, was andere Menschen nicht mehr brauchen. „Im Stadtgebiet gibt es allein 387 Papierkörbe, die es zu entleeren gilt“, weiß Christian Wacker vom Stadtservice.

Besonders an den touristisch stark frequentierten Orten der Stadt, zum Beispiel am Bollwerk oder am Uferadweg, ist es wichtig, des öfteren mal nach dem Rechten zu sehen und die Abfallbehälter lieber einmal mehr als zu wenig zu entleeren. Vor allem

am Wochenende sind dort dann oft auch Pizzakartons oder Flaschen in Größenordnungen zu entsorgen. „Wir sorgen im Jahr immerhin für etwa 100.000 Leerungen“, verblüfft der Meister vom Stadtservice mit einer beeindruckenden Zahl.

Aber wie so oft gibt es auch hier schwarze Schafe, die entweder zu bequem sind, ihren Müll dorthin zu entsorgen, wo er hingehört und ihn an Ort und Stelle fallenlassen. Oder sie entsorgen sogar ihren Hausmüll auf offener Straße in den Papierkörben. Beides macht einen schlechten Eindruck, für dessen Beseitigung die Männer und Frauen des Stadtservice sorgen müssen.

Manchmal ist das gar nicht so einfach. Zum einen gibt es 30 verschiedene

Sorten von Abfallbehältern im Stadtgebiet, die alle um die 20 bis 30 Liter fassen, aber auf unterschiedliche Art und Weise entleert werden. Zum anderen sind manche Behälter nicht oder nur schwer mit den herkömmlichen Fahrzeugen zu erreichen, so dass die neue „Geheimwaffe“ des Stadtservices zum Einsatz kommt, ein E-Lasten-Fahrrad. Damit kann der Entsorger auch an entlegenen Stellen für Sauberkeit sorgen. „Wir versuchen, einen effizienten und sinnvollen Verbund zwischen unseren Kehrmaschinen, den Müllautos und dem Lastenrad hinzubekommen“, sagt Christian Wacker.

AUSGABE DER LAUBSÄCKE STARTET AM 19. OKTOBER 2020

Der Herbst steht vor der Tür, und das Laub beginnt von den Bäumen zu fallen. Wohin damit, stellt sich für viele Neuruppiner die Frage. Die Antwort ist ganz einfach: Auch in diesem Jahr bieten die Stadtwerke Neuruppin ihren Kunden wieder die kostenfreie Laubabholung an. Bei der Ausgabe der Säcke unterstützen die Geschäftsstelle „Haus & Grund“, „Tante Emma unverpackt“ und „Herr Fontane“.

Die Laubsäcke können für 3,95 Euro pro Stück erworben werden. Kunden der Stadtwerke Neuruppin, die alle Medien - also Strom, Gas/Fernwärme und Wasser/Abwasser - beziehen, erhalten bei Vorlage des COUPONS zehn Laubsäcke kostenfrei. Also COUPON einfach ausfüllen und die Säcke bei den folgenden Partnern abholen:

- Kundencenter Stadtwerke Neuruppin, Heinrich-Rau-Straße 3
Mo-Fr 7.30-12.00 Uhr,
Di & Do 14.00-17.30 Uhr
- Geschäftsstelle Haus & Grund am Schulplatz, Karl-Marx-Straße 36
Di 10.00-14.00 Uhr



■ Ab dem 19. Oktober können wieder kostenfrei Laubsäcke erworben werden.

- „Herr Fontane“ am Schulplatz, Karl-Marx-Straße 36
Mo-Fr 10.00-18.00 Uhr,
Sa 10.00-14.00 Uhr
- „Tante Emma unverpackt“, Präsidentenstraße 54
Mo-Fr 10.00-18.00 Uhr,
Sa 10.00-14.00 Uhr

Die Abholung der gefüllten Säcke beginnt ab dem 26. Oktober 2020. Die Tourenpläne werden derzeit überar-

beitet. Sobald der Plan feststeht, wird er auf der Website www.swn.de veröffentlicht. Der Tourenplan wird auch zusammen mit den Laubsäcken durch die Partner ausgegeben

KONTAKT ZUM STADTSERVICE:

T: 03391 511620

stadtservice@swn.aov.de

COUPON LAUBSACKAUSGABE

Name, Vorname

Vertragskontonummer der Stadtwerke Neuruppin

Anschrift der Verbrauchsstelle

Hiermit bestätige ich den Erhalt von 10 kostenfreien Laubsäcken.

Datum/Unterschrift

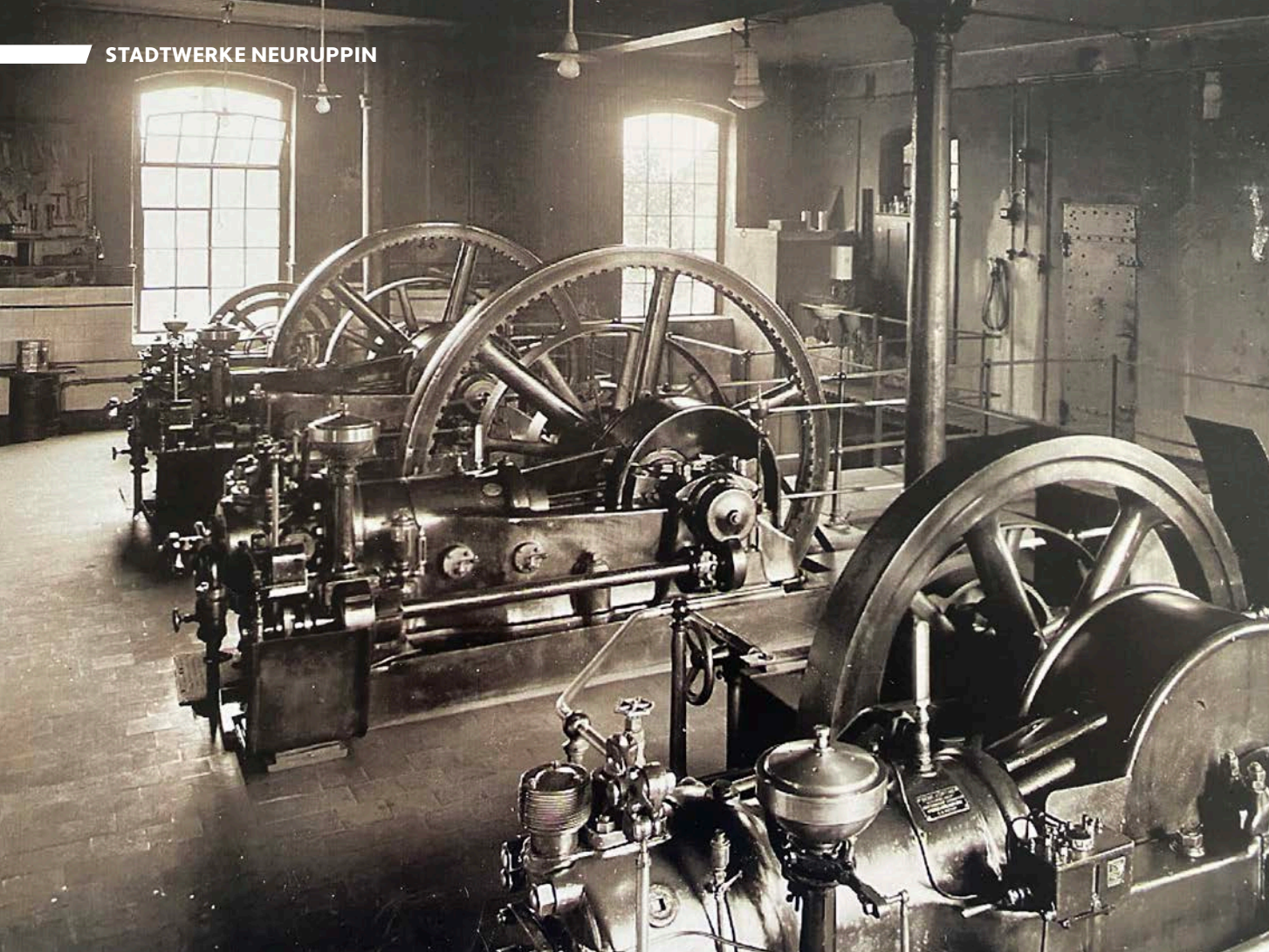
Die Ausgabe der Laubsäcke ist für Stadtwerke-Kunden kostenfrei. Um den Aufwand für alle so gering wie möglich zu halten, sollte dieser COUPON bereits VOLLSTÄNDIG ausgefüllt in der Abgabestation vorgelegt werden.



Unterstützt von:



Haus & Grund®
Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.
Ostprignitz-Ruppin



■ Das Hauptpumpwerk in der Ernst-Toller-Straße war zu seiner Bauzeit um 1910 eines der modernsten in Europa.

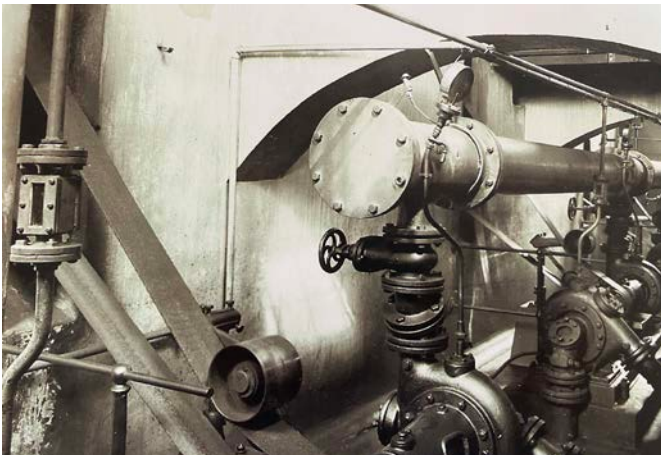
DER WEG ZUR MODERNEN ABWASSERENTSORGUNG

Die Abwässer Neuruppins wurden über Jahrzehnte hinweg auf die Rieselfelder der Stadt ausgebracht. Das waren in leichter Hanglage angeordnete Erdbecken, die im freien Gefälle gefüllt wurden und in denen Bakterien nach vorheriger mechanischer Behandlung die Abwässer reinigten. Danach wurde die Flächen landwirtschaftlich genutzt, bis sie eines Tages wieder erneut gefüllt wurden. Das war ein gut funktionierendes Prinzip, zumindest so lange, wie man die Flächen nicht überlastete und bevor Rückstände wie Hormone, Medikamente und verschiedenste Chemikalien der Neuzeit ins Abwasser gelangten, die eine modernen Abwasserbehandlung nötig machten.

Niemand kennt die Geschichte und die Details der Abwasserentsorgung in Neuruppin so gut wie Gerald Brose. Kein Wunder, hat er doch maßgeblich dazu beigetragen, das veraltete Rieselfeld-Prinzip der Fontanestadt in eine moderne Abwasserentsorgung umzuwandeln. Die Rieselfelder existieren seit etwa 1910, doch trotz der wachsenden Stadt wurden sie nur unwesentlich vergrößert. „Der hohe Wasserverbrauch in der DDR – pro Kopf etwa dreimal so hoch wie heute – hat irgendwann dazu geführt, dass das System überlastet und die Sauerstoffzehrung zu groß wurde“, berichtet Gerald Brose. Das Ergebnis, an das sich viele Neuruppiner sicher noch erinnern können: Von Alt Ruppín bis zur nördlichen Vor-

stadt hat es oft gestunken. Da durch die erhöhten Abwassermengen die Kapazitäten des Fassungsvermögens der Rieselfelder ausgeschöpft waren, kam es bei starken Regenfällen und vermehrtem Abwasseranfall zu Überflutungen der Anlage. Dies hat der anliegenden Natur alles andere als gutgetan.

Das war die Ausgangssituation zur Wendezeit, berichtet Gerald Brose. Es war klar, dass schnellstmöglich eine Kläranlage errichtet werden musste. Nur über die Größe war man sich uneins. Erste Planungen mussten wieder verworfen werden, neue entstanden und erst 1996 kam es zu bauvorbereitenden Arbeiten. „Im Oktober 1999 war die 32 Millionen DM teure Kläranlage dann fertig, und sie erwies sich mit



■ Die Abwässer der Stadt wurden auf die Rieselfelder gepumpt.



■ Heute verfügen die Stadtwerke Neuruppin über eine moderne Kläranlage.

der seinerzeit noch nicht selbstverständlichen Klärschlammfäulung als zukunftsicher bis heute“, freut sich der Abwasserexperte. Ausgelegt ist sie auf 44.000 Einwohnerwerte – was nicht das Gleiche wie Einwohner ist – und kann problemlos erweitert werden. Die Auslastung ist mit 98 Prozent optimal. Heute sind fast alle Ortsteile an die Kläranlage angeschlossen, weiß Torsten Maeles von den Neuruppiner Stadtwerken. „Allein die Sanierung des Hauptpumpwerks in der Ernst-Toller-Straße wird 1,8 Millionen Euro kosten.“ Mitte 2021 soll die Sanierung abgeschlossen sein. Trotz der teuren Modernisierungsmaßnahmen ist der Abwasserpreis bei den Neuruppiner Stadtwerken über die Jahre hinweg stabil geblieben. Derzeit wird darüber hinaus in einem Pilotprojekt eine Ozonisierungsanlage getestet, mit der man prioritäre Stoffe, die nicht über die normale Abwasserbehandlung gefiltert werden können, aus dem Abwasser bekommen kann. Die alten Rieselfelder wurden der Natur zurückgegeben oder haben neue Funktionen erhalten, nachdem man sie unter anderem von jeder Menge militärischer Altlasten befreit hatte. Von der Panzermine über Granaten bis zum Ölfass hatten die russischen Soldaten einiges zurückgelassen. Heute findet man hier einen Teil des Energieparks, die Vererdungsanlage des Klärwerks und die Kurzumtriebsanlage, deren Biomasse künftig für die Erzeugung von Wärme genutzt werden soll. So ist aus einer Altlast ein Ort für die Zukunft geworden.



■ Florian Geißler untersucht gemeinsam mit Abwassermeister Torsten Maeles die chemische Zusammensetzung des Abwassers in der Kläranlage Neuruppin.

STROMVERSORGUNG

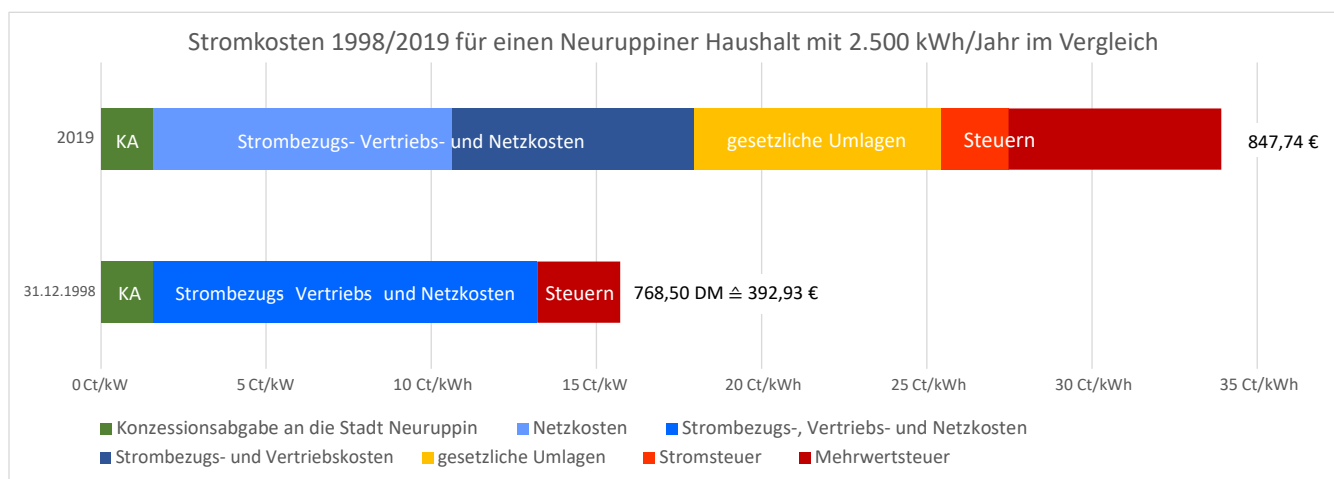
Stadtwerke versorgen Neuruppin seit 23 Jahren mit Strom

Seit 23 Jahren versorgen die Neuruppiner Stadtwerke die Bewohner der Fontanestadt sicher und kontinuierlich mit Elektrizität. Dazu wurden dem Unternehmen 1997 die Konzession für die Stromversorgung und die Stromnetze übertragen, um zuerst noch Alt Ruppin und Neuruppin beliefern zu können. „Eine Liberalisierung des Marktes erfolgte erst 1998“, wie Guido Gerlach, Prokurist bei den Stadtwerken Neuruppin, weiß. Für die Genehmigung der Preise war das Wirtschaftsministerium des Landes zuständig.

Ab dem 29. April 1998 wurde die sogenannte Liberalisierung des Marktes gesetzlich beschlossen. Die Ab-

sicht dahinter war, mehr Wettbewerb zu schaffen. Durch verschiedene Abgaben, Steuern und Umlagen – etwa die EEG-Umlage – ist der Strom indes über die Jahre eher teurer als billiger geworden. Damit wird unter anderem der Ausbau der umweltfreundlichen Stromerzeugung über Windkraft, Photovoltaik und andere regenerative Energiequellen bezahlt und gefördert. „Wir alle wissen, dass die fossilen Energiequellen zum einen endlich und zum anderen klimaschädlich sind“, erläutert der Fachmann, „deshalb besteht zum Ausbau der klimaneutralen Energieerzeugung über kurz oder lang keine Alternative.“ Derzeit werden bereits regelmäßig gut 50%

des bundesdeutschen Stroms mit regenerativer Energie erzeugt, 2020 sei diesbezüglich rekordverdächtig gewesen, weiß Guido Gerlach. In Spitzenzeiten – etwa bei starkem Wind und hoher Sonneneinstrahlung – kann der Anteil regenerativer Energien indes noch höher ausfallen. Künftig wird dies ohnehin das Ziel sein – auch für die Neuruppiner Stadtwerke.



ZÄHLERSTÄNDE WERDEN ABGELESEN

Die Stadtwerke Neuruppin beginnen Anfang November mit der Jahresab-lesung bei den Kunden, die Wasser, Strom und Fernwärme beziehen. Die Mitarbeiter der Stadtwerke tragen Dienstkleidung und haben einen Dienstaussweis bei sich. Es erfolgt eine technische Kontrolle der Zähler. Die Mitarbeiter haben ein Tablet dabei, geben die Zählerstände online ein und fotografieren die Zähler. Damit sind Fehler nahezu ausgeschlossen. Die

Verbräuche werden anschließend vom Ablesetag bis zum 31. Dezember hochgerechnet. Es ist aber auch möglich, den exakten Jahresverbrauch über das Kundenportal der Stadtwerke in der 1. Januarwoche anzugeben. Dort kann man sich einfach mit der Vertragskontonummer und der Zählernummer anmelden und dann die abgelesenen Werte eintragen. Um auch Berufstätige zu erreichen, sind die Ableser von 7 bis 19 Uhr unterwegs. Wer nicht zu

Hause ist, meldet bitte seinen Zählerstand per Post, telefonisch oder über das Kundenportal. Gleiches gilt für Gartenbesitzer und Stadtwerkekunden in den Seegemeinden, die noch schriftlich benachrichtigt werden.

KONTAKT:

Kostenlose Servicehotline:
0800 511 1110



■ Die Ruppiner Kliniken wurden von 1893 bis 1896 als Landesirrenanstalt errichtet.

EINE KLINIK IM SPIEGEL DER JAHRZEHNTE

Christel Hohmann-Leinitz und Anke Schüler kennen die Ruppiner Kliniken seit mehr als drei Jahrzehnten und haben die Entwicklung in der DDR und seit der Wiedervereinigung live miterlebt und gestaltet. Im Gespräch mit „Neues Ruppin“ berichten sie, was sich in den Jahrzehnten alles verändert hat, wie sich die Entwicklung zum heute hochmodernen Hochschulklinikum der Medizinischen Hochschule Brandenburg vollzogen hat.

Als Anke Schüler 1981 anfang, in der Bezirksnervenklinik zu arbeiten, steckte die Physiotherapie noch in den Kinderschuhen. „Wir hatten gerade mal zwei Räume und ein Bad zur Verfügung“, erinnert sich die heutige

Mitarbeiterin in der Psychiatrischen Institutsambulanz für Erwachsene. Ihre Patienten kamen seinerzeit hauptsächlich aus der Neurologie und der Psychiatrie. Bezirkskrankenhaus und Bezirksnervenklinik in Neuruppin waren zu DDR-Zeiten strikt voneinander getrennt mit zwei eigenen Verwaltungen, Direktoren und sämtlichem weiterem Personal. „Damals gab es in der Nervenklinik noch Schlafsäle, große Bäder und getrennte Frauen- und Männerabteilungen“, erinnert sich die Klinikmitarbeiterin. Auch Zellen für zeitweilige sichere Unterbringung von Patienten waren vorhanden. Viele Patienten wohnten seit Jahrzehnten auf dem Gelände, hatten hier ihre Bezugspersonen und ihre Arbeit und betrachteten die Klinik als ihr Zuhause. „Nach der Wende

setzt eine Welle der Enthospitalisierung ein, und die Patienten wurden sozial integriert und verteilt“, berichtet Anke Schüler. Erst 2014 zogen die letzten Dauerpatienten aus.

Tupfer selbst gedreht

Christel Hohmann-Leinitz absolvierte ihre Ausbildung zur Krankenschwester in den Kliniken, absolvierte Berufsschule und Praxis vor Ort. „Im Haus F gab es die Chirurgie und Unfallchirurgie und OP-Säle mit riesigen Fenstern“, erinnert sich die heutige OP-Koordinatorin, die 1985 ihre Ausbildung zur Krankenschwester beendete und seitdem als Schwester im OP bei vielen Operationen dabei war. 1983 wurde in Haus M eine hochmoderne Intensivstation eingerichtet. Das OP-Bestück wurde damals



Das großzügige parkartige Gelände bietet gute Erholungsmöglichkeiten.

noch mit der Hand geputzt und im „Steri“-Keller mit Dampf sterilisiert. „Die Wäsche wuschen wir selbst, die OP-Tupfer drehten wir per Hand, der Mundschutz kam in die Kochwäsche, die Handschuhe wurden gewaschen und anschließend gepudert“, berichtet die OP-Koordinatorin vom Klinik-Alltag in der DDR. Der allgegenwärtige Geruch des ätzenden Reinigungsmittels hing in den Fluren der Klinik und kroch auch in die Kleidung. So kam wohl einst auch der Begriff „Karbomäuschen“ für weibliches Klinikpersonal in Mode. Der Aufwand, den es damals zu betreiben galt, um den OP-Betrieb aufrechtzuerhalten, ist für junge Krankenschwestern heute kaum noch nachzuempfinden. „Ich habe es kennengelernt und kann deshalb wertschätzen, wie komfortabel wir es im Vergleich dazu doch heute haben“, betont Christel Hohmann-Leinitz. Auch die Forschung machte in den Jahren große Fortschritte. Viele Menschen, die heute in den Ruppin

Kliniken operiert werden, hätten vor 30 Jahren noch keine Überlebenschance gehabt. „So etwas wie minimalinvasive Eingriffe, die heute Standard sind, gab es damals noch nicht“, weiß die erfahrene Krankenschwester. Und können die Patienten heute bequem per Fahrstuhl in die höheren Etagen fahren, so wurden sie zu DDR-Zeiten noch von Haustägern auf Liegen die Treppen hinaufgetragen, um von Ort zu Ort zu gelangen.

Von der Sattlerei bis zum Konsum

Das Gelände der 1897 eröffneten Klinik ist groß. „Es gab hier seinerzeit fast alles“, erzählt Anke Schüler. Nicht nur einen Konsum, in dem Patienten und Mitarbeiter einkaufen konnten. Auch eine Post, eine Sattlerei, eine Schneiderei, ein Heizhaus, eine Gärtnerei, Wäscherei und eine Küche waren vorhanden. Jeden Tag wurde gemeinsam gefrühstückt, eine holte die Milch für alle. Eine kleine Stadt mitten



in der Stadt Neuruppin. Im großen Festsaal trafen sich die Mitarbeiter und feierten, was es gerade zu feiern gab: Frauentag, Weihnachten oder Familienfeste. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohnten auch auf dem Gelände, in den oberen Etagen gab es von jeher große Wohnungen. Was den Vorteil hatte, dass die Kollegen schnell verfügbar waren, wenn man sie brauchte.

Neues Herzstück eröffnet

Nach der Wende änderte sich sehr viel. Ein Krankenhaus des ehemaligen staatlichen Gesundheitssystems der DDR musste in die Marktwirtschaft überführt werden. Ein riesiges Projekt. Die Krankenschwestern – Christel Hohmann-Leinitz begann im November 1989 ihre Schulung zu OP-Schwester – mussten fortan nicht mehr Marxismus-Leninismus als Fach belegen, sondern konnten sich ganz und gar den medizinischen Fachthemen widmen.

2007 wurde mit dem Haus X das Herzstück der Klinik eröffnet, in dem sich die Zentrale Aufnahme, die zentrale Bildgebung, die Sterilgutversorgung und die Anbindung an die Bettenhäuser befinden. Alle dezentralen OP-Säle wurden hier zusammengefasst, identisch ausgestattet,



Der „Steri-Keller“ – hier wurden zu DDR-Zeiten die OP-Geräte sterilisiert.

und jede OP kann nun in jedem OP ausgeführt werden, berichtet Christel Hohmann-Leinitz: „So ist es wirklich optimal gelöst.“ Sie ist heute dafür zuständig, sämtliche Eingriffe in diesen OPs zu koordinieren. Es sei immer ein Spagat mit jeder Menge Dokumentationspflichten und Bürokratie. Das ist eine diffizile Aufgabe, die die OP-Koordinatorin gern mit der Luftfahrt vergleicht. „Und wir wollen immer pünktlich starten ...“

Heute sind die Ruppiner Kliniken Schwerpunktversorger in der Region und auf dem Weg zu einem Uni-

versitätsklinikum. Viele Millionen Euro wurden in den vergangenen Jahrzehnten investiert, um die unter Denkmalschutz stehende Substanz zu sanieren und das Klinikum immer auf dem neuesten medizinischen Stand zu halten.

INFO:

www.ruppiner-kliniken.de



In den vergangenen 30 Jahren wurde auf dem Klinikgelände viel gebaut, modernisiert und in neue moderne Technik investiert.



Die Firma Herrmann in Dabergotz hat sich in den vergangenen 30 Jahren zu einem erfolgreichen Unternehmen in der Region entwickelt.

AUF DER COUCH FING ALLES AN

Eine Erfolgsgeschichte aus der Region

Dieter Hermanns Sprung in die Selbstständigkeit begann am 1. Dezember 1990. Wobei es kein Sprung war, sondern vielmehr eine Idee, die auf der Couch im heimischen Bechlin entstand. Hier saß der gelernte Heizungsbauer mit seinem Freund und überlegte sich, ob man es wagen könne, den eigenen Betrieb zu eröffnen. Er wagte es, und das war eine goldrichtige Idee. Heute steht der Name Herrmann GmbH für Qualität im Handwerk und eine breites Leistungsspektrum zwischen Heiztechnik und der Sanitärinstallation sowie kompetenten Angeboten in der Elektroinstallation in der Region. Von Anfang an dabei: die Sparkasse Ostprignitz-Ruppin.

Klasse statt Masse – das war von Anfang an die Devise von Dieter Hermann und Jörg Kuhlo, die sich 1990 selbstständig machten. Während andere vor allem Morgenluft witterten und schnell wachsen wollten, blieb der junge Unternehmer auf dem regionalen Boden der Tatsachen und kümmerte sich um den Bedarf der Kunden vor Ort. Die wollten kurz nach der Wende vor allem ihre ungeliebten Braunkohlelekkessel loswerden und sauber und bequem mit Öl oder Gas heizen. Da gab es viel zu tun und der erste Erfolg stellte sich bald ein. Obwohl das junge Unternehmen weder ein Telefon, geschweige denn ein Handy, weder Fax oder Mail noch sonstigen Firlefanzen zur Verfügung hatte. „Wir hatte ein Fir-

menschild an unserem Haus und an einem Tag geöffnet. Da kamen dann die Kunden und wir bekamen unsere Aufträge“, erinnert sich Dieter Herrmann. Bald musste ein neues Büro her, die Sparkasse half den Selbständigen bei der Finanzierung.

Auch das neue Büro war bald zu klein. Die Firma wuchs, und so entschied man sich 1997, einen neuen Standort in Dabergotz zu eröffnen. Dort, wo die Firma noch heute ihren Sitz hat. „Damals waren es goldenen Zeiten für Handwerker, die Auftragslage war sehr gut“, erinnert sich der Firmenchef. 1999 zog man ins neue Domizil. Und dann brach die Konjunktur auf einmal ein. Der ständige Preiskampf



■ Der junge Dieter Herrmann fasste 1990 den mutigen Entschluss, den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen. Mit Erfolg.

forderte seine Opfer, und um ein Haar wäre auch die Firma Herrmann daran zerbrochen: „Das war eine schwere Zeit, wir standen kurz vor der Insolvenz.“ Weil sie viel als Subunternehmer für andere Firmen arbeiteten, gab es keinen ausreichenden eigenen Kundenstamm. Also musste sich etwas ändern, beschloss Dieter Herrmann. „Wir haben alles umgekrempelt, uns qualifiziert, am Markt orientiert und uns über den TÜV Hessen im Rahmen der up to date-Initiative zertifizieren lassen. Wenn wir das nicht getan hätten, wären wir nicht die, die wir heute sind“, berichtet Dieter Herrmann. Auch in dieser schweren Situation habe man sich auf die Sparkasse verlassen können. Die Mitarbeiter, und darauf ist der Chef noch heute stolz, haben alle mitgezogen und den neuen Weg nicht nur akzeptiert, sondern gelebt: „Es galt, eine Marke aufzubauen als Kernstück für kundenorientiertes Handeln.“

Das Konzept ging auf, und auch insgesamt ging es wieder aufwärts. Statt sonst wohin zu fahren wie seinerzeit als Subunternehmer, eroberten sich Dieter Herrmann und sein Team die Region als Markt. Und passen damit hervorragend zur Philosophie der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin, die

weiterhin an der Seite des Unternehmens steht und bei Bedarf mit Bürgschaften oder anderen Leistungen Hilfestellung gibt. Neue Geschäftsfelder wurden auf- und ausgebaut, zum Beispiel die Solartechnik und 2014 die Elektroinstallation. 2005 wurde die Firma vom Brandenburgischen Ministerpräsidenten zum „Solarkönig des Landes Brandenburg“ ausgezeichnet. Pelletsheizungen, Wärmepumpen, Blockheizkraftwerke, Brennstoffzellen oder komplette Badmodernisierung – die Ideen gehen den Dabergotzern nicht aus, und die Firma wird für ihr regionales kundenorientiertes Konzept belohnt. Die Mitarbeiter der Herrmann GmbH sind jung und motiviert und vor allem auch bestens qualifiziert, da legt der Chef großen Wert drauf. „Dadurch wurde es zum Beispiel möglich, Leistungen anzubieten, die andere nicht mehr ausreichend haben. Zum Beispiel das Schweißen“, berichtet Dieter Herrmann stolz.

Die Mühe hat sich also gelohnt, kann man heute bilanzieren, wo das Unternehmen 30 Mitarbeiter beschäftigt

und gut im Geschäft ist. Das kundenorientierte Handeln in den Vordergrund zu stellen, zum Beispiel mit Bereitschaftsdiensten, hat sich bewährt. „Wir haben 2000 Stammkunden allein im Wartungsbereich“, bekräftigt Dieter Herrmann. „Wir wollen, dass unser Kunde nicht nur zufrieden ist, sondern unser Fan wird!“ Dazu gehörten gut organisierte Prozesse und der Anspruch, fehlerfrei zu arbeiten. Wer beispielsweise einen Termin braucht und anruft, wird nicht vertröstet, sondern bekommt sofort einen Termin. Der Service mache eben heute den Unterschied, nicht nur das Produkt. Stefan Gortner von der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin bestätigt das. Er betreut das Unternehmen seit vielen Jahren und weiß um die Erfolgsgeheimnisse: „Die Firma Herrmann hat schon vor Jahren den Weg der Kundenorientierung eingeschlagen und ist heute eine fest etablierte Marke und ein Name in der Region.“

INFO:

www.team-herrmann.com



■ Partner: Stefan Gortner von der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin (l.) kennt Firmengründer Dieter Herrmann seit vielen Jahren. Bei Unternehmen arbeiten erfolgreich zusammen.

EIN HAUSWART MIT HERZ

Als Frank Löwe am 1. Januar 1988 bei der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft (AWG) in Neuruppin seinen Job als Betriebshandwerker antrat, war an das Ende der DDR noch nicht zu denken. Und doch dauerte es keine zwei Jahre, und der selbsternannte Arbeiter- und Bauernstaat war auch in der Fontanes-tadt Geschichte. „Die Wendezeit war anstrengend und unsicher“, erinnert sich Frank Löwe. Plötzlich gab es viele Handwerker auf dem Markt, die Jobs waren nicht mehr sicher.

Doch letztlich konnte der Neuruppiner bei der AWG, die sich 1990 zur Wohnungsbaugenossenschaft Neuruppin eG „Karl Friedrich Schinkel“ (WBG) umbenannte, bleiben. Heute ist er der leitende Hauswart von sechs Hauswarten der Genossenschaft. Langweilig wird es nie, denn es gibt immer viel zu tun und stets neue Herausforderungen für das Team. Vor 20 Jahren wurde auch bei der WBG das Hauswartsystem eingeführt. „Die Hauswarte achten auf Ordnung und Sauberkeit in ihren Quartieren, sind für die Pflege der Außen- und Grünanlagen zuständig, erledigen den Winterdienst und koordinieren zum Beispiel die anstehenden Sanierungsmaßnahmen im bewohnten Bereich“, erläutert Frank Löwe. Da gibt es naturgemäß einen großen Abstimmungsbedarf, und die Hauswarte kümmern sich um die Fragen und Belange der Mitglieder. Reparaturen und die Beseitigung von Havarien werden von den entsprechenden Fachfirmen ausgeführt, die Hauswarte erledigen möglichst alle Kleinstreparaturen. Auch mit nicht so schönen Themen wie Vandalismus, Graffiti und ähnlichem sind die Hauswarte konfrontiert und müssen Abhilfe schaffen.

Für ihre Mitglieder tut die WBG sehr viel. So gibt es regelmäßig Skat- und Romméturniere, und wer zu einem



■ Alter Hase: Seit 32 Jahren ist Frank Löwe bei der Genossenschaft. Erst bei der AWG, danach bei der WBG. Er mag seinen Job als leitender Hauswart.

festlichen Anlass jemanden unterbringen möchte, kann die Gästewohnungen der WBG nutzen. Schulanfänger bekommen eine Schultüte von der WBG, der Balkonwettbewerb spornt die Genossenschaftler zu wahren Höchstleistungen an, und der Kalender der WBG ist begehrt und schnell vergriffen. Auch das Thema Nachhaltigkeit spielt eine große Rolle: So gibt

es zwei E-Autos als Firmenwagen, die leise und emissionsfrei durch die Stadt stromern. „Wir wollen und müssen nachhaltiger und ökologischer werden, betont Frank Löwe.

Ein großes Thema heute ist das Älterwerden der Gesellschaft. Es stellt auch die Genossenschaft vor Herausforderungen. „Die Menschen würden auch

gern im Alter in ihren Wohnungen bleiben und so lange wie möglich selbstständig“, weiß Frank Löwe aus vielen Gesprächen. Für ein barrierefreies Wohnen stehen auch die Seeresidenz und das neue Wohngebiet „An der Pauline“ zur Verfügung. Schon heute kann man sich mit entsprechenden Zuschüssen der Krankenkassen und der WBG bei Bedarf das Bad barriere-

frei umbauen lassen, beispielsweise mit einer ebenerdigen Duschwanne. „Da gibt es einen großen Bedarf und Wartelisten bei unseren Mitgliedern“, berichtet der leitende Hauswart, „und wenn die Menschen bleiben können, sind sie sehr dankbar.“ Es gehöre zum Job dazu, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, sich ihre Sorgen, Nöte und Anregungen anzu-

hören. Nicht selten sei man als Hauswart eben der erste Ansprechpartner vor Ort. „Manchmal sind wir eben auch so eine Art Sozialarbeiter“, lacht Frank Löwe.

WBG – LEBENDIG – ÖKOLOGISCH – ZUKUNFTSSICHER

Die Wohnungsbaugenossenschaft Neuruppin eG „Karl Friedrich Schinkel“ eG (WBG) ist eine lebendige Wohnungsbaugenossenschaft mit hoher sozialer Verantwortung. Ob günstiger Wohnraum für Familien, altersgerechtes Wohnen für Senioren oder die Studenten-WG zum erschwinglichen Mietpreis – qualitativ hochwertige, bezahlbare Mietwohnungen und ein gesundes, ansprechendes Wohnumfeld anzubieten, sind unser Anspruch.

Wir modernisieren unseren Bestand Stück für Stück und machen die Genossenschaft so zukunftssicher. Dabei achten wir verstärkt auf den nachhaltigen Umgang mit der Natur und den

begrenzten Ressourcen unserer Erde. Mit unserem Unternehmenskonzept „WoMeNa“ – Wohnen-Mensch-Natur wird unsere WBG neue Möglichkeiten des genossenschaftlichen Wohnens entwickeln und umsetzen. Wir denken so über neue, auf Gemeinschaft und Nachbarschaft gründende Wohnformen nach. Familienfreundliches kindgerechtes Wohnen, Wohnen im Alter und für pflegebedürftige Menschen, generationsübergreifendes Zusammenleben, soziale Durchmischung, Schutz der Umwelt und der Erhalt endlicher Ressourcen, all das sind Themen, die bei der Frage, wie wir in Zukunft wohnen und leben wollen, eine entscheidende Rolle spielen.

Daten und Zahlen

Gründungsjahr: 1957

Mitglieder: 1857

Anzahl der Wohngebäude: 48

Anzahl der Wohnungen: 1686

Gesamtwohnfläche: 102 263 m²

Garagen: 28

Stellplätze für PKW: 242

Fahrradunterstellplätze: 341

Bilanzsumme: 50 Mio.



■ Modernisierung, Neubau und Gemeinschaft – das macht die WBG heute und auch in Zukunft aus.



■ Der Künstler Ottmar Hörl entwarf die Fontane-Figur.

FONTANE IN NEURUPPIN: ES GEHT WEITER!

Seit 1998 trägt Neuruppin den Beinamen »Fontanestadt«. Damit wurde der hier am 30. Dezember 1819 geborene Autor Theodor Fontane gewürdigt. Im selben Jahr fand zum 100. Todestag erstmals ein Fontanejahr statt. Aber erst seit 2010 wird regelmäßig durch die »Fontane-Festspiele« der Autor inhaltlich gewürdigt und damit der Beiname »Fontanestadt« belebt. In Kombination mit der Vergabe der Fontane-Preise und dem Wirken der in Neuruppin beheimateten Fontane-Gesellschaft ist der Autor und seine Heimatstadt überregional als Kulturstadt bekannt.

Der bisherige Höhepunkt dieser kulturellen Entwicklung seit 1989/1990 war das Fontanejahr 2019. Brandenburg feierte unter dem Titel »fontane.200«

den 200. Geburtstag Theodor Fontanes. Neuruppin war als Geburtsstadt des großen Autors Zentrum des Jubiläums. Grundlage für diese positive Entwicklung ist die Kulturentwicklungskonzeption aus dem Jahr 2011.

Das Fontanejahr wurde am 30. März 2019 durch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke feierlich in der Kulturkirche eröffnet. Neun Monate später am zum 200. Geburtstag Fontanes am 30. Dezember 2019 fand am selben Ort die offizielle Abschlussveranstaltung statt.

Allein in Neuruppin wurden rund 200 Veranstaltungen in Kooperation mit einer Vielzahl an Programmpartnern aus Kultur, Tourismus, Bildung und Wissenschaft umgesetzt. »fontane.200/Neuruppin« betrachtete den uns vermeintlich bekannten Schriftsteller ab-

seits der vertrauten Wege und Darstellungen und lud ein, den Autor neu zu entdecken.

Die Leitausstellung im Museum Neuruppin, die Fontane-Festspiele, interaktive Jugendprojekte »Dem Wort auf der Spur« oder »Word&Play!« sowie ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Festumzug, Ausstellungen, Kunst und Musik machten Neuruppin im gesamten Programmzeitraum zum Zentrum des Fontanejahres. In Kooperation mit touristischen Partnern sowie bundesweiter Presseaufmerksamkeit lockte das Angebot zahlreiche Gäste nach Neuruppin. Nachhaltigkeit spielt bei dieser Entwicklung eine wichtige Rolle.

Folgendes bleibt:

- Die Fontane-Festspielen werden jährlich stattfinden.
www.fontane-festspiele.com
- Der mit 40.000 € aufgewertete Fontane-Literaturpreis wird künftig gemeinsam mit dem Land Brandenburg vergeben.
www.fontanepreis.de
- Touristische Angebote wie die überregionale »FONTANE.RAD«-Route erfreuen sich großer Beliebtheit.
www.fontanerad.de
- Im Museum Neuruppin verbleiben Ausstellungsmaterialien zu Theodor Fontane aus der Leitausstellung.
www.museum-neuruppin.de
- Der Fontane-Escape-Room wird nachgenutzt und die Stadtralley im Museum Neuruppin angeboten.
www.demwortaufderspur.de
- Künftig können Jugendliche mittels Computergame Theodor Fontane im Museum Neuruppin kennenlernen.
www.word-and-play.de

GITTE HAENNING „STILL CRAZY...“ IN DER KULTURKIRCHE

In ihrem Programm „Still Crazy...“ spürt Gitte Haenning am Freitag, den 30. Oktober in der Kulturkirche Neuruppin den gemeinsamen Wurzeln von Musical und Jazz nach. Der Titel bezieht sich nicht nur auf den Paul-Simon-Song „Still crazy after all these years“, er ist auch passend für die sympathische Dänin. Mit gewohnt fulminanter Stimmengewalt schlägt sie schwungvoll eine Brücke zwischen diesen Genres, führt vernachlässigte Standards in frisches Licht und gibt dabei Geschichten alter Lieben und Leidenschaften ein neues Gewand - immer mit dem Blick nach vorn! Das Konzert findet mit einer begrenzten Sitzplatzkapazität statt. Die streng limitierten Tickets sind hierfür ab sofort an allen guten Vorverkaufsstellen erhältlich. „Ich will 'nen Cowboy als Mann“ - wer kennt ihn nicht, diesen Riesenhit aus dem Jahre 1963? Im Grunde über Nacht wurde die dänische Sängerin und Schauspielerin Gitte Hænning

mit diesem Song berühmt und konnte darauf eine bis heute andauernde beeindruckende Musikkarriere aufbauen. Viele Hits mit Rex Gildo, Auftritte beim Eurovision Song Contest, Goldene Schallplatten und diverse Auszeichnungen sollten folgen.

Die mittlerweile 74 Jahre alte Künstlerin feiert bis heute auf der Musik- sowie der Theaterbühne viele Erfolge und versprüht während ihrer Shows nach wie vor eine Menge Lebensenergie. Bei den Konzertabenden präsentiert sie eindrucksvoll eine Vielzahl ihrer speziellen Lieblingslieder, die Songs ihrer Freunde und ihrer Helden. Mit kraftvoller und enorm vielseitiger Stimme führt Gitte Hænning durch ihr temperamentvolles, musikalisches Leben. Begleiten Sie dabei Gitte und ihre großartige Band durch diesen swingenden, rockigen und gefühlvollen Abend. Tickets gibt es an allen guten Vorverkaufsstellen und online über www.reservix.de und www.eventim.de.



Gitte Haenning

INFO:

Ort: Kulturkirche Neuruppin

Datum: Freitag, 30. Oktober 2020

Beginn: 19.30 Uhr | Einlass: 19.00 Uhr

Tickets & Infos: 03391 355 53 00



Giora Feidman

05. Dezember | Kulturkirche

Mit seinem Programm „Klezmer meets Beatles“ kommt Giora Feidman, „Der König des Klezmers“ am Samstag, den 05. Dezember in die Kulturkirche Neuruppin.



Ben Becker

12. Dezember | Kulturkirche

Mit seinen Eigeninszenierungen „Blutsbrüder“, „Der ewige Brunnen“ und „Ich, Judas“ hat er bereits Maßstäbe in der Kulturkirche gesetzt. Jetzt kommt er mit einem neuen Programm am Samstag, den 12. Dezember erneut nach Neuruppin.



Ulrich Tukur

23. Januar | Kulturkirche

Zweifelloos ist der Hollywood erfahrene Ulrich Tukur einer der renommiertesten deutschen Schauspieler. Zusammen mit seiner Band spielt er am Samstag, den 23. Januar in der Kulturkirche Neuruppin.

OKTOBER

03.10. | 20.00 Uhr |
Kulturhaus Neuruppin
Vanja Sky – Blues & Rock Live



05.10. | 13.00 & 16.00 Uhr |
Kulturhaus Neuruppin
Immer wieder Sonntags... mit
Stefan Mross

09.10. | 20.00 Uhr | Kulturhaus
Neuruppin
The Hamburg Blues Band feat.
Chris Farlowe & Krissy Mathews



25.10. | 17.00 Uhr | Kulturhaus
Neuruppin
Kammerkonzert mit dem Catori
Quartett und Christian Krech

NOVEMBER

30.10. | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Gitte Haenning – Still Crazy



22.11. | 17.00 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Brandenburgisches
Staatsorchester

26.11. | 20.00 Uhr |
Kulturhaus Neuruppin
Rüdiger Hoffmann – Best of



27.11. | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
The Dark Tenor – Winterlights
Tour

27.11. | 20.00 Uhr |
Kulturhaus Neuruppin
Zauber der TRAVESTIE

28.11. | 16.30 & 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
KARAT – 45 Die Jubiläumstour

29.11. | 15.00 Uhr |
Kulturhaus Neuruppin
Bibi Blocksberg –
Alles wie verhext

DEZEMBER

05.12. | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Giora Feidmann – Klezmer
meets Beatles

12.12. | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Ben Becker – Neues Programm



13.12. | 15.00 & 17.30 |
Kulturkirche Neuruppin
Ronny Heinrich und Oranienbur-
ger Schloßmusik – Weihnachts-
konzert

18.12. | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Ella Endlich –
Endlich Weihnachten

JANUAR

09.01. | 15.00 & 19.00 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Neujahrskonzert des Branden-
burgischen Staatsorchesters

10.01.2021 | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
Carl Carlton & The Songdogs

16.01.2020 | 19.30 Uhr |
Kulturkirche Neuruppin
The Doors In Concert –
Authentic Tribute Band